



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

417 (9.9.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-282504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-282504)

Die Schrittmacher der Roten

Die Kirchen haben es nirgends vermocht, die Völker zur befreienden Tat gegen den blutigen atheistischen Bolschewismus aufzurufen. Darüber hinaus bringen es Kirchenführer fertig, in diesen Bolschewismus gar christliche Ideen einzubringen.

Von der Kanzel herab erklärte der Bischof von Canterbury, er bemühe sich, die Herren in Moskau aufzuklären, daß sie „eine bewußte Religion“ hätten, „die in einer Linie mit der christlichen Religion liege.“ Und als er auf diese unglaublichen Ausführungen hin angegriffen wurde, schrieb er im Organ der Salonbolschewisten Englands, es sei ein Fehler, zu leugnen, daß in Spanien und Rußland, unter vielen Dingen, die zu bedauern wären, auch Verhältnisse vorhanden seien, die im Ursprung christlich erschienen.

Ein sehr bekannter römisch-katholischer Schriftsteller in Deutschland hat in einem großen Werk „Der Vatikan als Thron der Welt“ die Stellung seiner Kirche dahin umschrieben, daß er wörtlich erklärte:

„Er (der Antichrist) lebt in der Form des Bolschewismus mit der Gewähr der Erlösung, in der Form des Faschismus als Staatsanbetung heidnischen Schutzes. Die römisch-katholische Kirche muß nach ihrem Wesen zu dieser zweiten Gewähr des Antichrist noch unverfälschter stehen als zum radikalen Sozialismus. Denn dort ist ein Wille zum Menschen, hier nur ein Wille zur Macht.“

Und aus evangelischen Kirchenkreisen in Deutschland hat er folgendes Echo gezeitigt:

„Die Berichte lassen keinen Zweifel darüber, daß der neue Feind (Neubildentum) weitaus gefährlicher ist, als es der alte (Gottlosenbewegung) war.“

Das ist der nackte Herrschaftsanspruch

Sie wollen also nicht einen Staat haben, der Träger einer Weltanschauung ist, die ein gefasstes Volk sich zum Schutz seiner Art geprägt hat. Sie beschreiben die neue Bewegung also nicht vom Standpunkt eines christlichen Glaubens aus, sondern bewerten die Dinge nur vom Standpunkt ihrer Herrschaft inmitten der Nation.

Sie wollen, in vielen ihrer Vertreter, also nicht nur den neuen politischen Staat treffen, sondern sie wollen der deutschen Nation den schwer erlittenen Sinn einer Lebensarbeit wieder zerstören! Wir wollen es an dieser Stelle aussprechen. Dieses Anklagen gegen den Sinn unserer Lebensarbeit scheint uns aber so verwerflich wie die jüdisch-marxistische Sabotage der Welt.

Die Haltung der Träger dieses Kampfes erscheint uns aber zudem noch mehr als kurzfristig. Die nationalsozialistische Bewegung, die ohne sie sich den Sieg erkämpft und ohne sie dem Deutschen einen tiefen Sinn der Arbeit erschafft, sie kann deshalb nicht nur die politischen Fragen, sondern auch die ganze geistige Erziehung der deutschen Nation nicht jenen anvertrauen, die im Kampf gegen das Chaos sich als unfähig erwiesen haben oder die zum Teil sich gar auf jene Seite gestellt haben, die einst die unmittelbare Zerstörung des Deutschen Reiches herbeiführen half.

Achtet die Leistung der andern!

Arbeit, die jeder von uns an seinem Platz zu leisten hat, die dann als die Leistung des einen oder anderen da steht und die Achtung bei den anderen ebenso findet, wie man selbst Respekt haben muß vor jeder Leistung irgendeines Menschen in Deutschland. Und damit wird die Grundlage alles dessen sichtbar, was für uns Arbeit und Zusammenarbeit bedeutet.

Aus der Kameradschaft des Kampfes ist die Kameradschaft der Arbeit entsprungen. Das Zusammenwirken zwischen einem starken Instinkt und einem hellen Bewußtsein, einer inneren Wahrhaftigkeit gegenüber dem Schicksal unserer Zeit ist durchführbar nur in kameradschaftlicher Arbeit.

Das ist ein Wert, den wir pflegen müssen im Bewußtsein dessen, daß die Sendung des Nationalsozialismus, die wir viel früher schon als groß empfunden haben, gerade in der jetzigen Epoche zu neuer Macht sich fortentwickelt hat zum Segen Deutschlands, Europas und der Welt.

Der Nationalsozialismus ist davon ausgegangen, daß die großen schöpferischen Leistungen der Weltgeschichte immer den Stempel einer bestimmten Persönlichkeit tragen. Diese Persönlichkeit ist aber nicht ein von Blut, Heimat und geschichtlichem Schicksal losgelöstes Einzelwesen, wie jene anzunehmen scheinen, sondern im Gegenteil: Verkörperung, Krönung eines Volkstums. Persönlichkeit und Volk stehen deshalb in organischer Wechselbeziehung zueinander. Und an ihrer Spitze deshalb kein Tyrann, sondern ein Führer.

Wir haben in den vergangenen Jahren unseren Sieg über die niedergerungene feindliche Gewalt gefeiert. Wir sind uns bewußt geworden, daß der unendliche Wille zu diesem Siege die geistigste Kraft war, die uns alle Opfer ertragen ließ. Aus dem großen Kampf um die Macht sind wir in das Zeitalter der Gestaltung der Idee getreten.

Was früher der Kampf der große Auslesefaktor der nationalsozialistischen Bewegung, so ist es heute die Arbeit geworden.

Immer wieder unterbrach der Beifall der Massen die Rede, die in ihren klaren Formulierungen vor allem den abgrundtiefen Gegensatz zwischen den gestaltenden Kräften des Nationalsozialismus und dem blutigen Chaos des Bolschewismus an der Hand unwiderleglichen Materials auch dem letzten Volksgenossen verständlich herausarbeitete.

Nicht Almosen, sondern Kameradschaft

Mit herzlichem Beifall und Gebungen begrüßten die Zuhörer jenen Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, der als nächster Redner auf dem Parteikongress das Wort nahm.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt schilderte, immer wieder von Beifall unterbrochen, in seiner Rede vor dem Parteikongress die großartigen und einzig dastehenden Leistungen, die das Winterhilfswerk in ständig wachsendem Umfang zu verzeichnen hat. Um die Größe dieser Selbsthilfe des deutschen Volkes zu veranschaulichen, gab er zahlreiche Vergleiche. So führte er u. a. an, daß das Opfer der Nation in vier Wintern mit rund 1 1/2 Milliarden dem Goldbestand Dänemarks, Norwegens und der Schweiz entspricht! Die ideale Grundlage des Winterhilfswerks charakterisierte er kurz und prägnant mit dem Grundsatz, man habe nicht an das Mitleid des Volkes appelliert, sondern an seine Kraft, man gebe nicht Almosen, sondern man verlange Kameradschaft.

Nach dem Dank an das Millionenheer der namenlosen Helfer und Helferinnen behandelte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt das „Ernährungshilfswerk“, das im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan vor wenigen Monaten ins Leben gerufen wurde. Es sei ebenso eine Gemeinschaftsarbeit, wie das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, „das sich immer mehr über seinen ursprünglichen Rahmen hinaus zur planmäßigen nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege ausweitete.“

Auch für die Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt, soweit sie besonders die Zukunft unseres Volkes betreffen, wie die Vorfürsorge für „Mutter und Kind“, gab der Redner eine Fülle von Zahlen und Vergleichen. Die 24000 Hilfs- und Beratungsstellen wurden so z. B. von 8 1/2

Millionen Müttern aufgeführt, eine Zahl, die fast der Bevölkerung Schwedens und Norwegens zusammen entspricht, oder, um ein anderes Beispiel herauszugreifen: Zwei Drittel Kindergärten bestehen im nationalsozialistischen Deutschland mehr als vor der Machtübernahme!

Sür den neuen Menschentyp

Als letzter Redner auf dem Parteikongress am Mittwoch sprach der Reichsärztführer Dr. Wagner.

Der Reichsärztführer zeigte in einer umfassenden Rede, in der er auch zu vielen wichtigen Einzelheiten Stellung nahm, wie die nationalsozialistische Weltanschauung in der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik zu grundlegenden Wandlungen geführt hat. Er ging vom Rassegedanken des Nationalsozialismus aus und hob dabei u. a. als Antwort auf eine Rede des Kardinalstaatssekretärs Pacelli hervor, daß gerade der Rassegedanke eine neue, gesunde Rasse in ihrer Eigenart nicht nur zu verstehen, sondern auch zu achten und zu respektieren, wie überhaupt niemals behauptet worden sei, daß andere Rassen schlechter sind als die unsrige. Die Untrennbarkeit des Rassegedankens vom deutschen Sozialismus wurde unter der lebhaften Zustimmung der Zuhörer sehr deutlich betont, ebenso wie die daraus sich ergebende Forderung des kompromisslosen Kampfes gegen das jüdische Blut.

Eingehend beschäftigte sich der Reichsärztführer mit der wichtigen Frage der Geburtenziffer an Hand von reichem Zahlenmaterial. In diesem Zusammenhang erklärte Dr. Wagner, die kinderreiche Mutter wolle den gleichen Ehrenplatz in der Frontgemeinschaft erhalten wie der Frontsoldat, wobei er ankündigte, daß ein Ehrenzeichen für die kinderreiche Mutter geschaffen werde. Lebhafter Beifall der Kongreßteilnehmer war die Antwort auf diese Mitteilung.

Das neue Hausarztsystem

Zum Schluß seiner Rede, in der sich Dr. Wagner mit den vielseitigen Aufgaben zur Leistungssteigerung der lebenden Generation beschäftigte, erläuterte er u. a. die verschiedenen neuen Wege, die bei der gesunden Betreibung der Betriebe und bei der Durchführung eines neuen Hausarztsystems bereits beschritten werden oder geplant sind.

Das neue Hausarztsystem, das der Reichsärztführer vor den gespannt zuhörenden Kongreßteilnehmern entwickelte, beruhte auf der freien Arztwahl, die nur insofern eingeschränkt werde, als von jedem Versicherten verlangt werden soll, daß er sich immer auf die Dauer eines Jahres für einen bestimmten Arzt zu entscheiden hat, woraus sich noch eine Reihe weiterer Folgerungen ergeben, die in ihren Grundzügen dem alten Hausarztsystem entsprechen, in dem der Hausarzt nicht nur in den Tagen der Krankheit als Arzt, sondern überhaupt als Freund und Berater der Familie wirkt.

Starker Beifall dankte dem Reichsärztführer, als er mit dem Ausruf schloß: „Wir wollen helfen, einen neuen deutschen Menschentyp zu schaffen, der gesund, leistungsfähig, fräftig und einigermäßig ist.“

Nach den mit lebhaften Beifall und Gebungen aufgenommenen Ausführungen des Reichsärztführers verlas Dr. Heß den Parteikongress auf Donnerstag, 16. Uhr.



Vor dem Appell des Reichsarbeitdienstes

Der Reichsarbeitdienstes bei seinem letzten Besuch im Arbeitsdienstlager Langwasser vor dem großen Appell des Reichsarbeitdienstes. Die Arbeitsmänner bereiten ihrem Reichsarbeitdienstes einen begeisterten Empfang. Weib. (M)

Hermann Strübe - Burtes malerisches Werk

Das Bildschaffen des Dichters im Mannheimer Kunstverein

Hermann Burte, der am vergangenen Sonntag die Ausstellung seines malerischen Schaffens im Mannheimer Kunstverein leider durch eine ausfallreiche Rede, die wir im Moment veröffentlicht, eröffnet hat, malte nie Worte, immer aber Töne. Das wurde bei der Eröffnung festgestellt. Das zeigt dem prüfenden Betrachter der Kunst durch die Ausstellung, daß ihn Ruhe umgibt und seine Gegenüberstellung mit den einzelnen Werken begünstigt. Man kann nicht sagen, daß Hermann Strübes Bilder Hermann Burtes Dichtungen ergänzen oder erläutern. Sie stehen als durchaus selbständige Kunstwerke neben dem Meister des Wortes und dem schaffungsreichen Kämpfer deutschen Geistes. Daß Burte malt, läßt erkennen, wie weit der künstlerische Raum dieses Menschen ist. Für die innere Einheit und Widerspruchlosigkeit des bildnerischen und dichterischen Schaffens spricht die gemeinsame Mitte all seiner Werke, gleich ob sie der Feder oder dem Pinsel entflohen sind: Diese Mitte ist der natürliche Burtesboden der Heimat. Von ihr ging er aus als ihr echtes Kind, das sich über nie schämte, das sie nie verließ. Zu ihr kehrte er zurück als ein Mensch, der draußen gelernt hatte, daß das Verhältnis zur Heimat weit über ein äußeres Befindnis hinausgehen muß, und so wurde er der alemannische Dichter, der die Grenzen des Stimmraumes weit sprengte und zum deutschen Dichter wurde, der auch im Norddeutschland Raum zu seiner gedanklichen Zirkel verband und geschöpft wird. Der Mann Burte ist heute in Deutschland überall bekannt. Wie Bildner spielen seine Dichtungen. Und doch legt Burte auch heute noch genau so großen Wert auf die Betonung seines alemannischen Volkstums. Denn „eine Heimat muß doch jeder haben“, so bekannte er am Sonntag in seiner Rede gleichsam zwischen den Zeilen.

Von den über 100 Gemälden, Zeichnungen und Skizzen, die im Kunstverein ausgestellt sind, gehört der weitaus größte Teil seiner eigenen Heimat an. Das Band um Strübe, der Rhein, das Rastattertal und im weiteren Sinn und schließlich die Frauen in ihren Stimmstrahlen; das sind die Motive des ewigen Heimatwandlers Burte. Da er Jahr um Jahr auf dem kleinen Turm von Muzot ein paar Wochen zubringt, wo er in der letzten Zeit, dann er den unansprechlichen Gaudes des oberen Rhodanens in den Dichtungsarten wagt. Auch hier weht noch alemannische Luft, die der Staaen Grenzen nicht achtet. Die Einträge ständiger Begegnungen, kurzer Landschaftsbilder aber werden mit dem Wissen, der Zukunft oder der Rolle festgehalten. In den Strüben sitzt noch die Leidenschaft des Lebens, sei es, daß er einen Menschen zeichnet, der ihn beeindruckt, sei es, daß er sich an Bauwerken während seiner Englandaufenthalte, die ihn auch nach Irland führten, begeisterte. Auf seinen Reisen ist er alles, was ihn fesselt, mit impulsiver Kraft an sich, da er es auf das Papier bannte. So kommt es, daß gerade die Skizzen und Zeichnungen mehr sagen von der subjektiven Erlebnisart des Künstlers, als das sie sachliche Widersprüche des Geschehens wären. Wie aber betonen die soeben handverlesenen Grundzüge des Künstlers, der es sich auch erlauben kann, die Formen und Techniken virtuos zu handhaben. Die jeweilige Stimmung und das Erlebnis sind immer die Ausgangspunkte des „Stils“, den Burte gibt. Man kann ihn daher — schon die Skizzen und Zeichnungen sprechen davon — nicht auf einen bestimmten „Stil“ festlegen. Burte malte eben nicht Mode...

Die 60 Teilgemälde Hermann Burtes lassen deutlich bestimmte Erlebnisphasen erkennen, de-

nen ganz deutlich feststellbare Auffassungen des malerisch empfundenen Gegenstandes entsprechen. Am besten zeigt das die Gegenüberstellung der Porträts aus dem Jahre 1910 („Die Mutter des Künstlers“, „Bräutlingsbild“, „Wächterbildnis“ und „Martha (Sister)“) mit dem „Bildnis Frau A.“. „Die Mutter des Künstlers“ die in der Tracht der Alemannen aus dunklem schwarzem Hintergrund herauswächst, als geborene einem gedanklichen Bereich hinter der Erleuchtung an, ist mit sorgfältiger Zeichnung ausgemalt, die Lichtstrahlen sind so peinlich verteilt, daß in Rembrandtscher „Technik“ erst das Gesicht klar aus dem Dunkel sich erhebt, während der Körper dem „Reich der Mütter“ angeschlossen scheint.

Burte selbst sagte, daß die dunkleren, schwereren Bilder aus der Zeit stammen, da er aus Paris wieder in die Heimat kam, aus der Zeit, da der „Wächter“ entstand. Später, so sagte Burte, malte er freier, unbesangener. Die Landschaften dieser frühen Zeit haben ebenso die Schwere und Dichtigkeit in den Farben. Die Komposition ist immer sehr umfassen. Bis in die Weite des Horizonts noch sind die Gegenstände genau erfasst. Hier war mehr der denkende Maler wirksam, der auch in dem illustrierenden Bild „Wächter 1910“ klar wird, etwas ganz Bestimmtes ausdrücken will.

Aus der Fülle der Bilder leihen noch einige herausgehoben, die den Betrachter besonders anziehen. Da sind die beiden Bildnisse „Alter Spanier“ und „Arbeiter“, die aus dem Rahmen der gekennzeichneten Linien herausfallen wollen. Und doch ist die liebevolle und bis in das feinste Detail der Augen ausdrucksvolle Behandlung dieser Abbildung wieder ein Beweis für die jeweils individuelle „Manier“ des Malers Burte. Er malt nicht, was in seinen Stil paßt, sondern schafft sich den Stil zu dem Objekt passenden Stil. Ganz anders wieder wirkt das Bildnis Ernst Klee (1922), in dem, abgesehen von dem futuristischen Betonten, die lebendige Unruhe, die schöpferische Unruhe dieses großen Kulturphilosophen Farbe und Form geworden ist.

Ein paar Bemerkungen noch den Raum zu lenken. Hier ist man die virtuose Hand des Malers, der nicht nur die Zeichnung, die zugrunde liegt, sicher sehr, sondern vor allem im Auftrag der himmelstreichenden Wasserfarben das Fingerfertigkeit des feinsten Malers hat, das man dem dicken, massigen Mann nicht ohne weiteres zutrauen möchte. Aber auch hier sind Unterschiede zu finden. Von dem „Sitzenden Mann“ bis zu der farbigen von „Rilles Arbeitszimmer in Muzot“ scheint ein weiter Schritt. Und doch liegen in dem Künstler gerade diese Spannen nahe beieinander.

Die drei aufgeschlagenen Handchriften aus den in Leder gebundenen (Der Kunsthandwerker der Kunstverderblichkeit; zum Vorhinein) Manuskripten des Dramas „Simon“, der alemannischen Gedichte „Kloster“ und des Dramas „Brombeers“ führen hinüber zu dem Dichter Burte — und zwar auf optischem Weg. Das Simon-Manuskript verläßt in der Schrift, das dem Schreiber die Gedanken über das Papier lagern. In der letzten haben bei aller Kiffelgeladenheit der Schriftzüge die Stellen desart da. Hier war das ordnende Auge des Malers, das Raum verteilt und komponiert, fähig. Bei den alemannischen Gedichten dagegen demüht sich Burte um eine deutliche, klare Diktion auch in der Schriftform, die fast schulgerecht ist. Hier an den Handchriften zeigt sich, was die Bilder schon angedeutet, das Stimmung und Objekt sich in Burte Formen und Stile schufen.

Diese Ausstellung des malerischen Wertes von Hermann Strübe-Burte zeigt den Künstler als Schöpfer bedeutender Bildwerke, führt aber unverkennbar wieder zu der Persönlichkeit zurück, die man aus seinen Dichtungen kennt. Ein Beweis für die Echtheit des Strebens und Schaffens in Burte ist gerade diese innere Einheit, der gemeinsame Mittelpunkt der durchaus selbständigen Kunstformen, die auch als solche, ohne daß die anderen bekannt wären, bestehen.

Dr. Helmut Andrea.

Bivack-Feuer lodern

12 000 NSDAP-Männer kommen nach Nürnberg
(Drahtbericht der Parteitag-Schriftl. des NSDAP)

H. Sch. Nürnberg, 8. Sept.

Während in der NSDAP-Stadt sich Zehntausende zu frühlichem Treiben zusammenfinden, die Sportgruppen der SA an den Wettkampf denken, werden draußen im Schmausenbräu in dem riesigen Feldlager des NSDAP die letzten Vorbereitungen zum Empfang der 12 000 NSDAP-Männer getroffen, die im Laufe des Samstag aus allen Ecken des Reiches zur Teilnahme an dem großen Appell der SA in Nürnberg auf dem Bahnhof Dudenbräu eintreffen werden.

Hühlein feiert Geburtstag

Leistung auf Leistung mit allem möglichen Material sollen durch das breite Lager in die Zeltstadt hinein. Das Vorkommando des NSDAP hat bereits Besitz von der durch Männer des Arbeitsdienstes errichteten Zeltstadt ergriffen, das Lager steht unter der Leitung von NSDAP-Standartenführer Brandenburg. Nach ihrem Einrücken werden die NSDAP-Männer am Samstagabend bereits im Lager selbst zu einem großen Appell antreten. Nach der Siegerehrung der Reichswettkampfsieger am Nachmittag wird Korpsführer Hühlein, der am Samstag Geburtstag hat, alle Lagerzelle besuchen. Es ist schon zu einem alten Brauch im NSDAP geworden, daß die Männer ihrem Korpsführer, dessen Geburtstag in die letzten Tage des Reichsparteitages fällt, bei seinem Besuch im Lager ihre Glückwünsche überbringen. Zahlreiche Ehrengäste, Reichsminister, Reichsleiter und Diplomaten werden im Lager eintreffen, um dem Bivack der NSDAP-Formationen und dem großen Feuerwerk beizuwohnen, das an der Frontseite des Lagers abgebrannt werden soll.

1500 Ballen Stroh als „Daunen“

Trotzdem zunächst nur ein Vorkommando im Lager Quartier bezogen hat, entwickelt sich jetzt schon allabendlich ein fröhliches Lagerleben. Am Tage wird gearbeitet, der Abend bringt die Männer zu kameradschaftlichen Veranstaltungen zusammen. Die feierlichen Vorbereitungen, die in diesem Jahre besonders umfassend sind, stehen bereits vor ihrem Abschluß. Die Lagerführung hat sogar eine eigene Telefonzentrale und ist mit nicht weniger als 125 Leitungen an das Reich angeschlossen. In jedem der 64 Zelte schlafen 250 Mann. Ein Verpflegungszelt und sogar ein Kältezelt mit einem Kältevermögen von 500 Personen stehen ebenfalls bereit. Die Verpflegung erfolgt durch den „Reichsautobus Deutschland“, der bekanntlich pro Tag 1 200 000 Portionen warmes Essen zubereitet und ausgeben kann. Zum Auslegen der Zelte wurden nicht weniger als 1500 Ballen Stroh benötigt. Auch für die sanitäre Betreuung ist gesorgt. 75 Sanitäter und ein Sanitätszelt mit den modernsten technischen Einrichtungen stehen zur Verfügung. Für die Durchführung der Organisation wurde ein eigenes Verwaltungsamt geschaffen, in dem 144 Mitarbeiter tätig sind. Auch Pils-Quintproben sind in den einzelnen Vierteln der Zeltstadt verteilt, um Befehle und Anordnungen sofort den Formationen übermitteln zu können. Die Reihen des Führer, sollen von hier durch Lautsprecher aus dem Rundfunk übertragen werden.

Zusammen zum Wehrmachttag

Nach dem großen Appell am Sonntag werden die NSDAP-Männer am Montag geschlossen den Vorbereitungen der Wehrmacht beizuwohnen. Am Dienstag erhalten sie Urlaub, damit ihnen Gelegenheit geboten ist, sich Nürnberg anzusehen. Der Abtransport beginnt erst am Mittwoch, am Donnerstag um 5 Uhr morgens verläßt der letzte NSDAP-Sonderzug den Bahnhof Dudenbräu.



Welch' wunderbares Festkleid die Zeppelinwiese zu den beiden großen Aufmärschen des Arbeitsdienstes und der Politischen Leiter angelegt hat, zeigt uns dieses Bild. Zahllose Fahnen der Bewegung wehen im Winde und krönen die schönen neuen Tribünenbauten des weiten Geländes.

Reichsparteitag ferngesehen

Mit vier großen Wagen auf Bild- und Tonjagd

(Drahtbericht der Parteitag-Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner“)

H. Sch. Nürnberg, 8. Sept.

Zum ersten Male wird in diesem Jahre auch der Fernsehsunk in härterem Maße für die Übertragung der großen Aufmärsche und Veranstaltungen des Reichsparteitages eingesetzt. Ein Korps von nicht weniger als über 50 geschulten Fernsehtechnikern steht zu diesem Zwecke in Nürnberg zur Verfügung. In den ersten drei Tagen des Reichsparteitages, also am Montag, Dienstag und Mittwoch, wurden Bildfunksendungen in einer Gesamtdauer von 15 Stunden gegeben.

Nur ein Handgriff ist nötig

Direkt neben dem Nürnberger Hauptbahnhof steht der moderne repräsentative Neubau der Reichspostdirektion, in dem die Zentrale der Fernsehsendungen des Reichsparteitages und der Nürnberger Bildfunk- und Fernsehsprech-Einrichtungen untergebracht ist. Hier, in zwei großen nebeneinanderliegenden Räumen, laufen die Fäden der Fernsehanlage zusammen. Von diesem Raum aus führen besonders starke Leitungen, sogenannte Breitbandkabel, mit einem Durchmesser von mehr als 1 cm zu den großen Rundgebungsstätten. Über einem großen schwarzen Schaltbrett sieht man z. B. kleine weiße Tafeln mit der Aufschrift „Quintpoldarena“, „Mauer vor dem Deutschen Hof“ oder „Adolf-Hitler-Platz“. Es bedarf also nur eines einzigen Handgriffes, und der ganze technische Fernsehapparat ist sofort auf die ge-

wünschte Aufnahmestation eingestellt. Die Übertragungs- und Verstärkereinrichtung ist von der Reichspostforschungsanstalt in Berlin eigens nach Nürnberg geschafft worden, da die ständig benötigten Einrichtungen des Berlin-Leipzig-Münchener Fernsehsprechnetzes für die Städte des Reiches, vor allem für den Einsatz eines derart großen technischen Apparates, nicht ausreichend sind.

Von der Nürnberger Zentrale aus werden nun die Sendungen auf dem bestehenden Breitbandkabel nach Berlin gegeben. In Berlin läuft dann die Sendung nach nochmaliger Verstärkung in der Forschungsanstalt über den Paul-Riptow-Sender. In allen Berliner Fernsehstuben werden die Sendungen laufend aufgefunden und so der Bevölkerung der Reichshauptstadt zugänglich gemacht. Es ist bis jetzt eine einzigartige bestehende technische Leistung, daß Bildfunkübertragungen von Mikroskopen-Aufnahmen über eine derartige Entfernung vorgenommen werden. Während ein ganzer Haufen von Technikern von früh bis spät die Verstärkereinrichtung genau überwacht und reguliert, sind draußen auf den Rundgebungsplätzen vier Aufnahmewagen auf Bildjagd unterwegs.

Jeder Wagen ist mit fünf Mann besetzt: einem Funkreporter, in dessen Händen gewissermaßen die Aufnahmeregale liegt, einem Kameramann, der den Bildfänger bedient, einem

Techniker für den Verstärker und zwei Mechanikern für die allgemeine Wartung und die notwendigen Hilfsdienste. Zwei Fernsehwagen arbeiten mit Zwischenfilmverfahren. Das Bild wird also zunächst gefilmt und nach dem Riptow-Verfahren abgetastet. Die anderen beiden Wagen arbeiten mit dem modernen Phonostopverfahren, bei dem die aufgefundenen Bilder nicht erst über den Film geleitet, sondern unmittelbar, also noch in der gleichen Sekunde, über den Sender laufen.

Sogar Nachtaufnahmen ...

Die größte Sorge der Fernsehmänner ist das Wetter. Nicht etwa, weil es regnen könnte, sondern weil vor allem das Phonostopverfahren möglichst viel Licht braucht, damit die Bilder recht klar werden. Während man in den vergangenen Tagen auf den Straßen Nürnbergs im Abtafelverfahren sogar Nachtaufnahmen im Scheinwerferlicht machte, da hier für ja nur die Voraussetzungen normaler Bildaufnahmen notwendig sind, muß für die Phonostopaufnahmen schon halbwegs klares Wetter herrschen, weil die Lichtstärke des Apparates noch nicht so lichtempfindlich ist, daß sich bei geringen Lichtmengen völlig klare Bilder erzielen lassen. Sobald sich der Himmel überzieht, müssen die Filmsehwagen eingesetzt werden.

Der Bruder Francos in Nürnberg

DNB Nürnberg, 8. Sept.

Der Bruder des Generals Franco, Staatssekretär Franco, ist am Mittwoch kurz nach 14 Uhr, von München kommend, mit dem FD-Bus München — Berlin in Nürnberg eingetroffen.



Bevor der große Aufmarsch des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese begann, begrüßte der Führer den Reichsarbeitsführer Hierl mit kräftigem Handschlag. Auf unserem Bild sieht man links noch den Reichsinnenminister Dr. Frick und rechts neben dem Führer Obergruppenführer Brückner und Brigadeführer Schaub.



Der so überaus eindrucksvolle Appell des Reichsarbeitsdienstes in Nürnberg begann mit einem schneidigen Vorbeimarsch der 38 000 jungen Deutschen vor dem Führer. Adolf Hitler stand in seinem Wagen und begrüßte unermüdlich die erdbraunen Kolonnen mit dem Deutschen Gruß.



Nürnberg, die deutsche Stadt

Weltbild (M)

Von links: Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichminister Kerrl, Oberbürgermeister Liebel, die Reichminister Heß und Dr. Frick und Reichsleiter Rosenberg während der Besichtigung der Ausstellungsstücke im Germanischen Museum. Die Ausstellung, deren Schirmherr Reichminister Heß ist, wurde bekanntlich von ihm auch eröffnet.

Kleinigkeiten aus großen Tagen

Was man in Nürnberg so am Rande erlebt

(Drahtbericht der Parteitag-Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner“)

W. R. Nürnberg, 8. September

Der Eindruck von dem gewaltigen Geschehen in Nürnberg wäre unvollständig, wollte man nicht auch den Kleinigkeiten nachspüren, die da und dort zutage treten. Zu diesen Kleinigkeiten inmitten dem großen Geschehen gehört das durchaus fröhliche Treiben in allen Lokalen der Stadt. Es muß — wenn auch nur am Rande — vermerkt werden, daß es in allen Gassen Nürnbergs klingt und singt. So wird wahr, daß neben dem Ernst der Arbeit dieser Tage auch der Frohsinn nicht fehlt. 5 Uhr morgens Polizeihunde — welche ein Anteil, zu recht langen „Tagen“ zu kommen.

Der einfache Arbeiter Durian

Aber da ist noch vieles andere, das wert ist, erwähnt zu werden. Von einem sei hier die Rede. In nimmermüdem Schauen und fast rastlosen Wandern durch die alle Kordis hatte ich mich rettungslos verlaufen. Ich fragte den ersten besten Passanten, von dem ich annehmen konnte, daß er ein Einheimischer sei, nach dem Weg. „Kommen Sie, wir gehen mit einander, ich hab Zeit“, war statt jeder anderen Erklärung die Antwort und dann ging es durch Gassen und Gäßchen an manchem schönen Winkel vorbei. Und dabei erwies sich mein Begleiter als ein guter Kenner seiner Vaterstadt. So hörte ich aus seinem Munde angelehnt des Denkmal von Weidmann von der ersten Erntedankfest und manche gewissermaßen Bekanntschafft mit Nürnbergs Vergangenheit, in der die weltberühmte Rappe eine große Rolle spielt. Ich merkte eigentlich gar nicht, daß ich recht müde war, so unterhaltend erwies sich mein Führer, ein Nürnberger Lederbrenner.

Warum ich aber dies hier als ein Geschichts-

am Rande des Reichsparteitags vermerke, hat folgenden Grund: aus dem ganzen Wege machte ich mir Gedanken darüber, wie ich die Freundlichkeit dieses Mannes, der mir zur Feierabendzeit so manches Schöne in Nürnberg zeigte, entgelten könne. Ich verlor es mit einem vertraulichen Vorschlag: „Kamerad, darf ich Sie zu einem Glas Bier einladen?“ „Na, was gladen's denn, beschwören Sie mich doch mit Ihnen gegangen.“ Eine glatte Abfuhr und jenes natürliche Verlegenheit, das der Uneigennützigkeit eigen ist. Es war ein feiner Kerl, der einfache Nürnberger Arbeiter namens Durian.

Der Reiz der Uniform

Eine Beobachtung, die man immer wieder dort machen kann, wo sich eine Unterfunkt von uniformierten Formationen der Bewegung befindet. Die Jugend belagert Tür und Tor dieser improvisierten Kasernen und tut sich in mancherlei Dienstleistungen hervor. Es ist der Reiz der Uniform, der hier Triumphe feiert. Wie selig ist diese Jugend und wie glänzen die Augen dieser Lausbuben, die Offensiv- und Schlafenszeit verlaufen. Wenn sie nur am Fensterhimmel einer solchen Unterfunkt hängen und von außen in das Treiben der Stuben blicken können. Heute noch Wimpfe und morgen Soldaten des Führers, werden sie diejenigen sein, die ihre Angehörigkeitskraft auf die Lausbuben mit und ohne Mattenschwänzchen ausüben.

Bravo, Herr Wachmeister!

Am Dienstagvormittag vor dem Grand-Hotel beim Bahnhofs, Polizei und H hatten alle Hände voll zu tun, um die sich dort flauenden Menschenmassen, die die Abfahrt Ge-

tings zur Kongreßöffnung erleben wollten, im Saume zu halten. Hier war ich Zeuge einer kleinen Szene, die zeigte, daß trotz des sehr lebhaften Verkehrs die Polizei das Herz auf dem rechten Fleck hat. Mitten im Gedränge stand eine Frau mit vier Kindern im Alter von ungefähr 2-6 Jahren. Vergeblich wartete sie auf eine Gelegenheit, auf die andere Seite zu kommen, die ihr und ihren Kindern eine bessere Sicht geklärt hätte. Da merkte einer der sehr regelnden Wachmeister die Not der Frau. Kurz entschlossen stoppt er den vom Grand-Hotel

kommenden Strom zur Kongreßöffnung fahrender Automobile, und in wirklich „gemietlichem“ Záchlich ermunterte er die Frau, sich mit ihren Kindern seiner Führung anzuvertrauen. So kam es, daß vielleicht ein ausländischer Diplomat oder eine deutsche hochgestellte Persönlichkeit mitten in der Anfahrt halten mußte, weil dem freundlichen Wachmeister aus Genuß einfiel, einer deutschen Mutter mit ihren Kindern eine bessere Sicht zu verschaffen. Es geht also auch so — jeder ein Beispiel, das gute Polizeisitten verderben könnte.

„Wir würden den Dreck nicht fressen“

Zum Schluß dieser Kleinigkeiten-Sammlung eine Wahrnehmung, die ich in der „Antibolschewistischen Schau“ gemacht habe und die so recht zeigt, wie sehr die deutsche Frau wirtschaftlich denkt und wie sehr sie geneigt ist, Schlüsse von wirtschaftlichem Wert auf die seelische Haltung zu schließen. Im Rahmen der Ausstellung — die wirklich sehr viel neues Material zeigt — wurden auch Waren aus dem bolschewistischen Rußland deutschen Waren gegenübergestellt. Während die männlichen Besucher der Ausstellung in ihrer Mehrzahl an dem Schrein mit dieser Gegenüberstellung fast achsellos vorübergehen, bleiben die Frauen stehen und stellen eingehende Vergleiche an. Da ist z. B. eine russische und eine deutsche Altkmappe, beide zu ungefähr dem gleichen Preis zu haben — aber von einem wohl qualitativen Unterschied zugunsten des deutschen Erzeugnisses, das sich darüber lange Diskussionen anstellen ließen. Die größte Beachtung findet jedoch die Gegenüberstellung von Erbsen, Naffaroni und Schokoladen aus Deutschland und aus dem sowjetrussischen Paradies. Wie die Frauen hierüber denken, kennzeichnet am besten die drastische Bemerkung einer einfachen Besucherin: „Diesen Dreck würde in Deutschland kein Mensch fressen!“

Aber es ist diese Bemerkung nicht allein, die die Situation an diesem kleinen Ausstellungsschrein kennzeichnet. Das Gespräch geht ständig hin und her und läßt in seiner Tendenz erkennen, daß bolschewistischer Bluff in Deutschland keinen Hund mehr hinter dem Ofen herlocken kann.

Kleinigkeiten an großen Tagen! In dieser Stadt, in der sich die Bevölkerung in den wenigen Tagen vervielfacht hat, ist alles möglich geworden. Es ist daher gut, wenn man sich noch einmal vom Großen dieser Tage wendet und das Kleine zum Vortritt kommen läßt.

In Kürze

Wie die Reichsbahndirektion Nürnberg mitteilt, sind am Dienstag und im Laufe der Nacht zum Mittwoch mehr als 150.000 Sonderzugsteilnehmer und Reisende des allgemeinen Verkehrs in Nürnberg eingetroffen, so daß eine halbe Million mit der Reichsbahn nach Nürnberg beförderter Reichsparteitagsteilnehmer bereits überschritten ist.

Der Besuch der Ausstellung „Antartete Runt“ in München hält ununterbrochen stark an. Bis heute wurden 114.000 Besucher gezählt.

Die Gesamtzahl der Rundfunkanlagen im Deutschen Reich betrug am 1. Sep-

tember d. J. 8.285.193 gegenüber 8.229.800 am 1. August.

Die Mutter des Präsidenten Roosevelt hat nach Besichtigung des deutschen Pavillons auf der Pariser Weltausstellung dem Reichskommissar Dr. Ruppel ihre Bewunderung darüber zum Ausdruck gebracht.

Das Chinesische Außenamt teilte am Mittwoch im Zusammenhang mit der Ueberwachung der chinesischen Rüste durch japanische Schiffe den ausländischen Diplomaten mit, daß die chinesischen Streitkräfte, besonders die Flugzeuge, gegen die japanischen Fahrzeuge längs der Rüste vorgehen werden.



Der Führer verläßt mit seiner Begleitung die Luitpoldhalle (Presse-Bild-Zentrale)

Bunter Rundfunkbericht der Woche

Unter den wichtigsten Veranstaltungen der verflochtenen Woche sei zunächst das übliche Schloßkonzert in Hannover genannt. Otto Schel von Söfen, der musikalische Leiter des Niedersächsischen Sinfonie-Orchesters hatte wiederum ein interessantes und geschmackvolles Programm entworfen, welches neben gehaltvoller Unterhaltungsmusik auch einige bekannte Werke der neueren Literatur enthielt, so z. B. die Karelia-Suite von Sibelius und Bruch's ebenso dankbares wie effektvolles Violinkonzert in g-moll. Als Solist war Otto Robin vom Stadttheater Magdeburg gewonnen worden, der dem zuletzt genannten Werk ein ausgezeichnete Interpret war. Neben einer sauberen und familiären Auffassung reiflos gewachsenen Technik vermachte Robin insbesondere durch seine stilvolle und musikalisch stark besetzte Ausdeutung und Gestaltung dieser Musik gut gefallen.

„Der Rundfunk, die Brücke ins Reich“

Gleichsam als Kernstück der Sendefolge der Woche mußte das anlässlich der 6. Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP in Stuttgart vom dortigen Reichsführer veranstaltete Festkonzert bezeichnet werden, welches über das rein musikalische Moment hinaus in kultur- und staatspolitischen Hinsicht besonderes Gewicht erlangte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand dabei auch die Ansprache von Erwin C. Ettel, dem Landesgruppenleiter Ostlands der NSDAP, welcher seine Ausführungen zunächst auf Worte Hermann Göring's abstimmt, der da sagte: „Was wäre die Welt ohne die deutsche Musik!“ Ettel kam anschließend auf die verhängnisvollen Folgen des sogenannten Versailler Friedens zu sprechen, demzufolge auch die Verbindung der jenseits der Reichsgrenzen lebenden Deutschen mit ihrem Mutterlande als mehr oder weniger unterbrochen angesprochen werden durfte, und stellte

weiterhin die in dieser Frage geradezu entscheidende Tatsache fest, daß durch die bahnbrechenden Fortschritte der Technik, d. h. durch die Schaffung von Kurzwellenstationen, welche in der Hauptache das Verdienst von Dr. Goebbels sind, die tiefen Schwierigkeiten allen Gegnern zum Trotz gesiegt werden konnte und durch den Funk somit die Brücke des Heimat zu den auch in den fernsten Ländern und Erdteilen lebenden Volksgenossen neu geschlagen wurde.

Der musikalische Teil der Veranstaltung war zunächst den großen Meistern der Tonkunst gewidmet und brachte Werke von Bach, Händel, Mozart und Haydn. Anschließend erfuhren wir die zwingende Macht des deutschen Liedes (Schubert, Schumann) und zum dritten neben Gesängen und Orchesterwerken von Loewe, Strauß und Reznicek vollständige Musik, die sich auf das Brautrecht der schwäbischen Landschaft und ihrer Bewohner stützte. Aus der städtischen Reihe der verpflichteten Künstler seien namentlich die Dirigenten Prof. Dr. Pratorius (Kultur), Dr. Buschföller, Gustav Görlig und Bernhard Zimmermann, ferner die ausgezeichnete Sopranistin Margherita Berras von der Staatsoper Wien, Karl Schmitt-Walter, Wilhelm Eriens, die Gemballistin Julia Reng und Hubert Gieseler genannt. Außerdem wirkten mit das Stuttgarter Streichquartett, der Stuttgarter Liederkreis, die Stuttgarter Chorgemeinschaft, die schwäbische Liedergemeinschaft und neben dem großen Orchester des Reichsführers Stuttgart auch dessen Funkchor. Zusammen mit der künstlerischen Gesamtleitung von Dr. Alfred Bosinger trat die Spielleitung von Fritz Gäng und Wilhelm Rutter recht vorteilhaft in Erscheinung.

Edvard Grieg

Anlässlich des 30. Todestages des norwegischen Komponisten, des „Germanen des Nordens“, am 4. September, veranstaltete der Reichsführer Stuttgart ein Konzert, welches dem Ge-

richtnis des Meisters gewidmet war. Grieg ist bekanntlich der Begründer der nordischen Schule. Sein Hauptverdienst ist, dem durch Gade in der Tat etwas verworrenen Standpunkt des Nationalismus die kraftvolle Urmelodie seiner norwegischen Heimat entgegenzusetzen zu haben. Finden wir auch bei ihm unverkennbare Einflüsse der deutschen Hochromantik, so wird das Wirken und namentlich das spätere Schaffen des Meisters in der Geschichte der sogenannten nationalen Musik immer einen Ehrenplatz einnehmen, und der Lorbeer des Jubilars strahlt besonders hell in einer Zeit, in der artige und volkstümliche Kunst ihre Auferstehung feiert.

Das Konzert brachte zuerst 4 norwegische Tänze des Meisters, die durch Dr. Buschföller mit dem vorzüglich disponierten Orchester des Reichsführers Stuttgart zu trefflicher Wirkung gestaltet wurden. Den Höhepunkt der Gedankensreihe bildete das große und oft gespielte Klavierkonzert in a-moll, welches durch die Pianistin Elise Herold in kraftvollen Farben interessant und wichtig vermittelt wurde.

„Die Streiche des Kasreddin Hodscha“

Einen gutgewählten Abstecker nach dem sogenannten orientalischen Orient bildet ein geistreiches und gutgeformtes Schpiel um Kasreddin Hodscha, den türkischen Gulenpiegel, von Arthur Faik. Der Verfasser ließ auf Grund einiger Anekdoten die Gestalt des mit gesundem Mutterwitz und verblüffender Schlagfertigkeit ausgestatteten „Helden“ in überzeugender Weise vor unserm geistigen Auge erscheinen und schuf hier ein Werk, welches neben seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung jedermann ausgezeichnet zu unterhalten vermochte. Wie trefflich war doch z. B. die Geschichte von den 99 Dufaten, oder der leidliche „Kuhhandel“, nicht zu vergessen natürlich die Legende von dem heldenmütigen Kampfe Hodscha's gegen den übermächtigen Mongolen-Kaiser Timur. Die umrahmende Musik dürfte als recht glücklicher Stimmungsfaktor empfunden werden. Fr. Will

Wallenborn, der die Spielleitung inne hatte, gestaltete das Spiel sehr packend, wobei er in der ausgezeichneten Sprech- und Gestaltungskraft der einzelnen Mitwirkenden eine sehr wertvolle Unterstützung fand.

Richard Sievogt

Kleiner Kulturspiegel

Der neue Paula-Wessely-Film. Im Salzammergut und in Salzburg haben die Aufnahmen zu dem neuen Paula-Wessely-Film der Bienna „Frau Dr. Christel's erster Fall“, der in Deutschland von der Tobis herausgebracht wird, unter der Regie von Geza von Bolvar's begonnen.

Becham-Gastspiel in der Berliner Staatsoper. Sir Thomas Becham, der im letzten Winter auf Einladung der deutschen Regierung mit dem Londoner Philharmonischen Orchester in einer Reihe von deutschen Städten Konzerte gegeben hat, wird im Februar 1938 in der Berliner Staatsoper als Gastdirigent auftreten. Anschließend wird der berühmte Meisterdirigent als Leiter des Philharmonischen Orchesters einer Einladung der italienischen Regierung folgen und in Rom, Neapel, Florenz, Mailand Genua und Turin Gastkonzerte geben. Das Londoner Philharmonische Orchester wird damit zum erstenmal in Italien auftreten.

Landjahr mädelschreiben ein Laienspiel. Auf Langen-Hasig haben Landjahr mädelschreiben ein Laienspiel aufgeführt. Es wird u. a. auf der Langenburger Freilichtbühne aufgeführt werden.

„Wallenstein“ an einem Abend. Lothar Mühlhölzer inszeniert als Eröffnungsvorstellung des Staatlichen Schauspielhauses am Gendarmenmarkt in Berlin Schillers „Wallenstein“ und hat das Gesamtwerk für einen Abend eingerichtet.

„Züchtigt die faschistischen Hunde!“

Ein Moskauer Theatlercoup zur neuesten Provokation

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

RD Berlin, 9. Sept.

Die Gewalttäter in Moskau scheinen in den Bahnsinn verfallen zu sein, die ganze Welt gleichzeitig herauszufordern. Aus dem Krisen-zentrum des Fernen Ostens kommt die Meldung, daß sowjetrussische Küstenwachtschiffe im Westriff sind. Treibjagden auf japanische Fischerboote zu veranstalten, wobei sie anscheinend schon einige Erfolge gehabt haben. Nach den letzten Meldungen sind es nicht weniger als 26 Fischerboote, die von den bolschewistischen Schiffen nach allen Regeln der Kunst modernen Piratentums gefolpert worden sind.

Inzwischen ist der zweite Vorstoß in Rom noch einmal erfolgt, wo sich der sowjetrussische Geschäftsträger ereignet hat, die einzig mögliche Antwort der italienischen Regierung auf die Unverschämtheiten der vorgestern übergebenen sowjetrussischen Note in einer offiziellen Demarche als „unbefriedigend“ zu bezeichnen. Man kann es dem faschistischen Italien überlassen, diese Kumpfeleien so abzufertigen, wie man normalerweise in ähnlichen Dingen zu verfahren pflegt. Was allerdings allgemeine Aufmerksamkeit und eine entsprechende Beachtung von allen Seiten verdient, ist in diesem Zusammenhang etwas anderes: Aus Moskau wird eben gemeldet, daß der Inhalt der unverschämten sowjetrussischen Note an Italien in allen Betrieben bekanntgegeben worden ist. Daraufhin sei von den Massen „spontan“ die Forderung erhoben worden, die „faschistischen Hunde zu züchtigen“ und einen entscheidenden „vernichtenden Schlag gegen den Faschismus zu führen“.

Sammlungen für Kriegszwecke

Gleichzeitig berichten Moskauer Blätter, daß große Sammlungen für Kriegszwecke durchgeführt worden seien, zu denen es ebenfalls „spontan“ gekommen wäre. Bringt man den Bahnsinn auf eine einfache Formel, so ergibt sich folgendes: die zielbewußten Provokationen Moskaus haben international gesehen keinen anderen Zweck, als die vorgesehene Zusammenarbeit der europäischen Mächte gegen das Ueberhandnehmen des bolschewistischen Piratenums im Keime zu ersticken und vor allem die Mittelmeerkonferenz, von der sich Italien bereits zurückgezogen hat, zu torpedieren.

Kriegstreiben auch in Fernost

Einem ähnlichen Ziel dienen zweifellos auch die unerhörten Uebergriffe gegenüber Japan, die keinen anderen Zweck verfolgen können, als

die Krisenlage im Fernen Osten weiter zu verschärfen und damit eine Lage herbeizuführen, die noch größere Gefahren nach sich ziehen müßte. Das häßliche Kriegsgeheiß Moskaus kann aber auf der anderen Seite nicht anders erklärt werden, als daß nur noch die geheimnisvolle Demagogie der offenen Kriegsbege dazu ausreichen soll, die gewaltigen innerpolitischen Erschütterungen zu verbergen, die das sowjetrussische System seit Jahren über sich ergehen lassen muß. Es wirkt wie ein blutiger Hohn, wenn gleichzeitig mit diesen schweren internationalen Provokationen und mit diesen unerlösten Verdächtigungen täglich aus der Sowjetunion die Nachricht kommt, daß eine Hinrichtung die andere ablöst und daß folglich die gesamte ehemalige Elite des Bolschewismus auf den Sandhaufen gestiegen ist.

Ein Wort an die „Bundesgenossen“

Blutiger Terror im Innern, den man durch hysterische und pathologische Häßseln zu überwinden versucht, und nach außen hin schwerste internationale Uebergriffe und Herausforderungen. Das ist das Gesicht des Bolschewismus, der in einigen Tagen unter zivilisierten Nationen, in Gestalt früherer Bankräuber, Platz nehmen soll und der sich nicht scheut, seine verbrecherischen Anschläge in sinnloser Weise gegen große Kulturnationen zu richten. Es bedarf keines weiteren Beweises mehr, daß nicht erwartet werden kann, daß schwerwiegende internationale Fragen zusammen mit den Vertretern einer Macht behandelt werden können, deren erklärtes Ziel die Zerschmetterung des Weltfriedens ist und die in den letzten Tagen auch für den, der bisher blind war, zur Genüge bewiesen hat, daß sie sich selbst aus dem Kreis aller aufbauwilligen Kräfte Europas ausgeschlossen hat. Sogar die englische Presse hat zugeben müssen, daß die zweite Note Moskaus an Rom eine glatte und klar berechnete Herausforderung darstellt. Während das betretene Schweigen in Paris den Verdacht bekräftigt, daß das gänzliche Unbereitschaft an den jüngsten Provokationen des roten Bundesgenossen, auf das man aus französischer Seite sofort etwas überschnell großen Wert legte, doch etwas sehr problematisch ist. Wie die Dinge aber auch liegen mögen, Tatsache ist, daß durch die neuen Provokationen Moskaus tatsächlich eine völlig neue Lage entstanden ist, die das Schicksal der Mittelmeerkonferenz von vornherein besiegeln dürfte. „Popolo d'Italia“ hat ja bereits angekündigt, daß Italien aus diesen Erfahrungen nicht nach Rom gehen wird.

Menschenfleisch als Nahrungsmittel!

Von der jüchsterlichen Herrschaft der Roten in Santander

DNB Santander, 8. Sept.

Flüchtlinge, die nunmehr in ihre befreite Heimatstadt Santander zurückkehren, berichten erschütternde Einzelheiten vom Morden und Brennen sowie von anderen Verbrechen der Bolschewisten. Frauen schilderten, wie in Santander einmal Fleisch verteilt wurde, was infolge der Lebensmittelsknappheit eine große Seltenheit gewesen sei. Später wurde dann mitgeteilt, daß es das Fleisch von gefallenen niedergemetelten Marokkanern gewesen sei. Das Entsetzen der Frauen über die Schandlichkeiten der Bolschewisten sei nur mit rohem Gelächter beantwortet worden. Es sei auch vorgekommen, daß man Gefangenen das Fleisch ihrer ermordeten Familienangehörigen vorgesetzt habe.

London sieht recht trübe

in die Zukunft — Die Kabinettsitzung

EP London, 8. Sept.

Die Sonder Sitzung des englischen Kabinetts zur Erörterung der außenpolitischen Lage im allgemeinen und der Mittelmeerfrage im besonderen begann am Mittwochvormittag kurz vor 11 Uhr und dauerte um 13 Uhr noch an.

Angelehnt der am Mittwochvormittag in Rom überreichten sowjetrussischen Note mit der Wiederholung der Beschuldigungen gegen Italien, wurden die Aussichten für eine Beteiligung Italiens und Deutschlands an einer Mittelmeer-Konferenz am Mittwochvormittag in maßgeblichen Londoner Kreisen als außerordentlich gering eingeschätzt.

Keine deutschen Militärmissionen

Berlin, 8. Sept. (H-Zunk)

In der ausländischen Presse erscheinen immer wieder tendenziöse Meldungen, wonach sich angeblich deutsche Militärmissionen in fremden Ländern befinden und dort alle möglichen Einflüsse auf aktuelle Vorgänge ausüben. Demgegenüber ist festzustellen, daß Deutschland in keinem Land der Welt eine Militärmission unterhält.

Prinz Chichibu in Berlin

DNB Berlin, 8. Sept.

Am Mittwochnachmittag traf der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, zu einem dreitägigen Besuch der Reichshauptstadt mit einem Sonderflugzeug auf dem Flughafen Tempelhof ein. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mutsaers, und Legationsrat Graf Stachwitz vom Auswärtigen Amt, der dem hohen japanischen Gast für die Dauer seines Aufenthaltes in Deutschland zugeteilt ist.

Adele Sandrock beigesetzt

Der letzte Gruß des Führers

Wien, 8. Sept. (H-Zunk)

Unter tiefster Beteiligung aller Schichten der Wiener Bevölkerung wurden am Mittwochnachmittag die sterblichen Ueberreste Adele Sandrock auf dem protestantischen Friedhof des Wiener Vorortes Wahleinsdorf zur letzten Ruhe gebettet.

Tausende waren bereits im Laufe des Vormittags an der Aufbahrung vorübergegriffen, um der großen deutschen Künstlerin die letzte Ehre zu erweisen. Im Auftrage des Führers und Reichstanzlers legte Botschafter von Papen, der in Begleitung des Attaches der deutschen Gesandtschaft, v. Herten, erschienen war, einen Kranz nieder. Unter den zahlreichen Blumenspenden fand ein großer Lorbeerkranz des Reichsministers Dr. Goebbels besondere Beachtung. An den Trauerfeierlichkeiten nahmen u. a. der holländische Gesandte, Vertreter des österreichischen Unterrichtsministeriums, der Stadt Wien sowie zahlreiche Kollegen und Kolleginnen der Wiener Bühne teil.

Fall 1: Das Rauchen ist mir verboten — und nikotinarm rauchen? Bex, das schmeckt immer noch Strohl

Fall 2: Man muß die Nacht... Kauf nehmen, wenn man... probiert!

Fall 3: W... is im...

Jetzt ist ihm geholfen!

FALL 43
aus der Sammlung der uns freiwillig zugegangenen
Zuschriften begeisterter „Astra“-Raucher:

„Ich muß mit allem vorsichtig sein, was meiner Stimme schaden kann. Deshalb habe ich früher auch nicht allzu oft geraucht, obwohl ich manchmal richtig Appetit auf eine anständige Cigarette hatte. Ein Freund empfahl mir dann die nikotinarme „Astra“. — Jetzt ist mir geholfen. Denn die „Astra“ schmeckt ganz vorzüglich, und ich kann davon so viel rauchen, wie ich mag, ohne mir Sorge um meine Stimme machen zu müssen.“

Klaus King Hünnerich
Charlottenburg, Kantstr. 160
Baßbarion, z. Zt. Volksoper, Berlin

Fall 8: Ich suche... nach der Cigarette, die bis zum letzten Zug schmeckt und die einem immer gut bekommt, selbst wenn...

Fall 9: ... Herz und Nerven geht. ... Dabei habe ich ... anständige Cigarette.

Fall 10: ... Cigarette besonders ... nicht, weil sie zu ... nicht!

Fall 11: ... dem Rauchen. Gibt es ... schmeckt, ohne daß ...

Fall 12: ... mal nicht, ohne daß ... meinen Nerven, wie ...

Fall 13: ... Suchen eingestellt, wenn's ...

Fall 14: ... anderen, wenn er arbeitet. ... merkt es ihm richtig an, ... helfen?

Er war Fall 43!

Auch Ihnen wird die „Astra“ helfen. Sie schmeckt so gut, daß man kaum glauben will, sie sei nikotinarm. Dabei ist ein Nikotingehalt von weniger als 1%, beglaubigt.

Die „Astra“ ist eine echte Kyriazi, vollmundig im Aroma und von hoher Bekömmlichkeit. Ihre Nikotinarmut ist eine gewachsene Eigenschaft der Tabakblätter, die zu ihrer Herstellung Verwendung finden. Kein künstlicher Nikotinentzug, keine chemische Behandlung. Darum: Für alle Fälle — Astra!

KYRIAZI
4 Astra
MIT UND OHNE MUNDSTOCK



Reich an Aroma — Arm an Nikotin

Letzte badische Meldungen

Kenderung der Fahrtrichtung anzeigen!

* Heidelberg, 8. Sept. Eine 45 Jahre alte Radfahrerin wurde an einer Straßenkreuzung von einem Personentransportwagen erfasst und zu Boden geworfen. Infolge eines dabei erlittenen schweren Schädelbruchs besteht Lebensgefahr. Die Schuld trägt die Verletzte selbst, da sie beim Einbiegen nach links die Kenderung der Fahrtrichtung nicht angezeigt hatte.

Ein gewissenloser Betrüger

Bruchsal, 8. Sept. Durch Vorspiegelung falscher Tatsachen predigte der 31-jährige, mehrfach vorbestrafte verheiratete Georg Eberhard von hier, mehrere Vortragsreisen und private Markensammler um recht erhebliche Beträge, deren Verschleuderung das Geld zu einer Flucht nach Frankreich ergab. Nach seiner Rückkehr wurde er verhaftet und jetzt zu zehn Monaten Gefängnis abzüglich drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

600 Jahre Stadt Philippsburg

Philippsburg, 8. Sept. Die Stadtgemeinde Philippsburg feiert im nächsten Jahr, am 19. Juni 1938, ihr 600-jähriges Stadtjubiläum. Für die Festtage, die ähnlich wie vor einem Jahr in Obergrombach durchgeführt werden sollen, sind, wie man hört, eine Reihe von Veranstaltungen geplant. Am 1. September wird ein Festakt mit einem Festgottesdienst im Rathaus abgehalten. Am 2. September wird ein Festakt mit einem Festgottesdienst im Rathaus abgehalten. Am 3. September wird ein Festakt mit einem Festgottesdienst im Rathaus abgehalten.

Drei Scheunen samt Ernte abgebrannt

Bruchsal, 8. Sept. Am Spätabend des Montags brach in Rietz ein Großfeuer, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt ist, drei Scheunen der Landwirte Oskar Bräuninger und Gustav Haug sowie der Witwe Heller ein. Das Feuer, das in der Doppelscheune der beiden genannten Landwirte ausgebrochen war, vernichtete alle Futter- und Getreidevorräte; auch die Heuballen wurden ein Raub der Flammen. Glücklicherweise konnte das Vieh rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Geh. Rat Prof. Fabricius Ehrensenator

Freiburg, 8. Sept. Die Freiburger Universität hat Herrn Geheimrat Prof. Dr. Ernst Fabricius, der am 6. September seinen 80. Geburtstag feierte, die Würde eines Ehrensenators verliehen. In dieser Ehrung kommt zum Ausdruck, daß Geheimrat Fabricius über seine Tätigkeit als Lehrer hinaus — dies hat in Ehrenvorsitzungen und der Mitgliedschaft wissenschaftlicher Vereinigungen des In- und Auslandes reiche Anerkennung gefunden — in der langen Zeit seines Wirkens in Freiburg auf allen Gebieten des akademischen Lebens fruchtbar tätig gewesen ist.

DDAC-Rheinlandfahrt 1937

Freiburg, 8. Sept. Als letzte große touristische Veranstaltung wird der DDAC vom 25. bis 28. September eine Rheinlandfahrt zur Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf veranstalten. Es sind nicht nur alle Mitglieder des DDAC zugelassen, es dürfen auch Gäste eingeführt werden und die Mitglieder der ausländischen Automobilklubs sind besonders eingeladen worden. Am Rhein geben sich also die westeuropäischen Klubs ein Stelldichein. Die Ausflüge sind für diese Rheinlandfahrt sind bei der Gangeschäftsstelle sowie bei familiären Ortsgruppen erhältlich. Das Programm widmet sich wie folgt: 25. September großes Sammelin in Köln, Düsseldorf am DDAC-Gesellschaftsabend, Rheinischer Abend in der Zoo-Gaststätte. 26. September, 11 Uhr, offizieller Empfang im Kölner Rathaus durch Staat und Partei, Mittagessen im Festsaal des historischen Ballhauses Gürzenich. Nachmittags Fahrt nach dem Kurpark, wo die Rheinreise abgefahren wird, abends Empfang in Ahrweiler durch den Amtsbürgermeister. 27. September Besuch der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf.

28. September Treffen in Koblenz und anschließende große Rheinfahrt mit Sonderdampfern bis Altscheid. Abends Weinfest im Weindorf Koblenz. Remunerationen müssen bis zum 15. September abgegeben sein.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Besichtigung des Kreisgartens. Der Obstbauverein Schwaben wollte am Mittwochvormittag in Ladenburg zu einer Besichtigung des Kreis- und Versuchsgartens, wobei Obstbauinspektor Martin und Herr Schmitz die Führung übernehmen. Die Gäste fuhren dann weiter nach Schriesheim, um der Straßenbahn und dem Kreisaltersheim einen Besuch abzustatten.

* Die Rührberg-Fahrer aus Ladenburg haben in den letzten Tagen die Reise zum Reichsparteitag angetreten, dessen große Kundgebungen und Veranstaltungen sie jetzt erleben dürfen; es sind bewährte Männer der H- und SA-Politische Leiter und Teilnehmer an der Rührberg-Fahrt der Deutschen Arbeitsfront.

Aus Neckarhausen

* Handball im TB. Der Turnverein Neckarhausen wird in diesem Jahr zu den Verbandsspielen eine starke Jugendmannschaft entsenden.

Heute Donnerstagabend findet aus diesem Grund eine Handballveranstaltung im „Badischen Hof“ statt, woju alle jungen Turnfreunde eingeladen sind.

Neues aus Schriesheim

* Ein Radfahrer verunglückt. Der Schuhmacher Franz Sommer aus Altenbach stürzte auf der Fahrt nach Schriesheim so unglücklich, daß er mit erheblichen Verletzungen am Kopf und an den Händen bewußtlos liegen blieb. Man brachte ihn zu einem Schriesheimer Arzt.

* Gegen ein Haus gefahren. Das Weinheimer Sanitätsauto, das mit einem Kranken nach Heidelberg unterwegs war, fuhr am Ortsübergang dadurch gegen ein Haus, daß unversehens ein Schwein die Straße überquerte, dem der Fahrer ausweichen wollte. Der Kraftwagen wurde beschädigt und konnte die Fahrt nicht fortsetzen; der Kranke wurde von einem Heidelberger Sanitätsauto übernommen.

Ein Besuch bei der Straßburger Mustermesse

Zehn badische Schriftleiter waren vom elsass-lothringischen Presseverband eingeladen

Karlsruhe, 8. Sept. Aus Anlaß der Eröffnung der 12. Europäischen Mustermesse in Straßburg am vergangenen Samstag hatte der Präsident des elsass-lothringischen Presseverbandes eine Reihe von ausländischen Journalisten, darunter auch Vertreter badischer Zeitungen eingeladen. Unter Führung des Leiters des Landesverbandes Baden im Reichsverband der Deutschen Presse, Hauptschriftleiter Wg. Dr. Kuschel (Karlsruhe), begaben sich am Samstagvormittag zehn Schriftleiter nach Straßburg, um dort der offiziellen Eröffnung der 12. Europäischen Mustermesse, in Anwesenheit der Vertreter des Staates, der Stadtverwaltung, aus Handel und Industrie, beizumohnen.

In der Ausstellung wurden die badischen Schriftleiter von dem Präsidenten des elsass-lothringischen Presseverbandes, Monpeur, begrüßt. Die Vertreter der badischen Zeitungen wohnten anschließend dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst im Empfangssaal der Ausstellungsgelände bei und hatten dann Gelegenheit, bei einem Rundgang die Ausstellungsstände zu besichtigen. Neben den zahlreichen Erzeugnissen der französischen Industrie, konnte man auch erfreulicherweise feststellen, daß auch unsere weltbekannten badischen Firmen in Straßburg vertreten sind.

Während eines Danketts und im Verlauf des am Abend zu Ehren der anwesenden Journalisten gegebenen Essens war reichlich Gelegenheit gegeben, sich insbesondere mit den Vertretern der elsass-lothringischen Presse nicht nur über Berufsfragen, sondern darüber hinaus über die die beiden Länder berührenden gemeinsamen Fragen zu unterhalten.

Am Sonntag unternahmen die Schriftleiter in einem von der französischen Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellten Sonderwagen eine Fahrt in das elsass-lothringische Weinbaugesbiet, wobei das bekannte Bingerdorf Mittelbergheim und das reizende Bingerstädtchen Barr am Rande der Moselle besucht wurde. Nach Besichtigung der Weinstellereien fand ein von der Stadt Barr gegebenes Frühstück statt, an dem außer dem Bürgermeister auch zahlreiche Gemeinderäte teilnahmen. Der Präsident des elsass-lothringischen Presseverbandes, Monpeur, gab in einer längeren Rede noch einmal seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Vertreter der ausländischen Presse der Einladung zum Besuch der Mustermesse so zahlreich Folge geleistet haben. Aus der Rede des Bürgermeisters von Barr, die gerade an die deutschen Pressevertreter in deutscher Sprache gerichtet war, ist besonders zu erwähnen, daß es erheblichen Wert sei, im Interesse der Verständigung der beiden Völker die persönliche Begegnung zu pflegen und zu fördern. Zur Begegnung des beiderseitigen Fremdenverkehrs wäre

bleiben in dieser Beziehung wiederum manche Hoffnungen unerfüllt. In einigen Gemartungen jedoch stehen die Weinberge besser und ist der Ernteaussatz erfreulich.

Halbe Normalernte

Im allgemeinen kann an der Mittelhaardt mit einer halben Normalernte gerechnet werden. Sehr schön ist das Aussehen der Trauben, die Beeren sind gesund, vollreif und tiefschwarz wie auch die Rostbeeren, die durch die anhaltende Trockenheit allerdings nicht so brüchig wie in anderen Jahren sind. Die Segens um Reuss hat schneidet in quantitativer Hinsicht am schlechtesten ab, gegen Deidesheim zu ist der Ertrag besser und das Dürkheimer Gebiet kann fast durchweg zufrieden sein, trifft man doch hier Weinberge mit einem vollen Herbst an. Besonders Dürkheim selbst, Ungstein, Ralsbad und die Ortsschaften gegen die Ebene zu haben teilweise einen besseren Ertrag wie 1936. Die Sonne des Sommers hat uns in diesem Jahre

eine erhöhte Besucherfrequenz wünschenswert. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß gerade hier im Grenzland in absehbarer Zeit der Bevölkerung Gelegenheit gegeben werde, durch Besuche diesseits und jenseits des Rheines größeres Verständnis für die Belange beider Völker zu erzielen.

Den Dank der badischen Schriftleiter brachte für den bereits am Vormittag zum Reichsparteitag nach Straßburg abgereisten Leiter des Landesverbandes, Hauptschriftleiter Wg. Dr. Kuschel (Heidelberg) zum Ausdruck.

In weiteren Ansprachen wurden noch einmal die beide Länder berührenden Fragen klar herausgestellt, wobei die badischen Schriftleiter betonten, daß sie hoffentlich bald wieder einmal Gelegenheit haben, Kollegen von jenseits des Rheines im badischen Land begrüßen zu können. Zweifellos hat der erstmalige Besuch badischer Schriftleiter nach dem Kriege im benachbarten Elsaß dazu beigetragen, die kameradschaftlichen Beziehungen der Schriftleiter beider Länder im Interesse der Verständigung zu fördern.

Ruine Scharfeneck wird hergerichtet

Landau, 8. Sept. Die Burgruine Scharfeneck bei Frankweiler, deren Besuch schon immer mit Gefahr verbunden war, wird gegenwärtig hergerichtet und ist bis zur Spitze eingerüstet. Sofort nach Fertigstellung der Arbeiten, die längere Zeit dauern, wird die Ruine für den Besuch wieder freigegeben.

Knabe von der Dreschmaschine überfahren

Chronik der Unglücksfälle / Wieder Opfer der Unachtsamkeit

Baden-Baden, 8. Sept. In Iffezheim trug sich ein tragisches Unglück zu, das ein Menschenleben forderte. Der 13-jährige Sohn des Straßensattlers Bernhard Lorenz wollte im Schuppen nachsehen, ob die Dreschmaschine, die der Vater bestellt hatte, schon angekommen sei. Der Besucher fuhr in dem gleichen Augenblick an und der Junge versuchte nun, aufzufahren. Dabei kam er zu Fall und geriet unter die Maschine, deren rechtes Vorderrad über ihn hinwegfuhr. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Rastler Krankenhaus eingeliefert, wo er alsbald starb.

Freiburg, 8. Sept. Bei Wolfenweiler befanden sich drei Mädchen mit den Fahrrädern auf dem Heimweg, als ihnen beim Überholen eines Fußwagens ein entgegengefahrter Kraftwagen ein Personentransportwagen entgegenkam. Bei dem unvermeidlichen Zusammenstoß erlitt die erste Radfahrerin in einen schweren Schädelbruch, der alsbald den Tod herbeiführte. Ein tragisches Geschick wollte es, daß der 22. Geburtstag des Mädchens sein Todesstag wurde.

Müllheim, 8. Sept. In Bannheim (Elsaß) verunglückte die aus Reudersburg kommende Witwe Hamann mit ihrem Leichtmotorrad. Sie stieß mit einem Kraftwagen zusammen und trug dabei tödlich wirkende Verletzungen davon.

Bahnarbeiter durch Schnellzug getötet

Freiburg i. Br., 7. Sept. Im Freiburger Hauptbahnhof ereignete sich am Montagmorgen ein Unglücksfall, bei dem Menschenleben forderte. Am nördlichen Übergang der Gleise 1 und 2 waren zwei Arbeiter mit der Ausbesserung des Nebenganges und mit dem Legen neuer Bohlen beschäftigt, als gegen 17 Uhr der Schnellzug aus Richtung Odenburg heranbrauste. Während der eine Arbeiter rechtzeitig beiseite springen konnte, wurde der in den über Jahren stehende Emil Ebert aus Freiburg von der Lokomotive erfasst und zur Seite geschleudert. Er war sofort tot.

13-jähriger Junge tödlich verunglückt

Oberkirch, 8. Sept. Anfang dieser Woche half der 13-jährige Ernst Bogt seinem älteren Bruder bei Holzarbeiten im Gemeindevwald. Dabei geriet aus unbekannter Ursache ein Stamm ins Rutschen, riß den Jungen zu To-

dem und fiel ihm auf den Kopf, so daß er mehrere Schädelbrüche erlitt und später seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

Soll sei Dank eine ausgezeichnete Qualität besichert. Die Güte des Heurigen zeigt sich schon bei den ersten Mostablieferungen am heutigen Vormittag. Die Mostgewichte übertreffen meist noch die Erwartungen. Beginnend mit 65 Grad für kleinste Ware konnten in den verschiedenen Orten der Mittelhaardt schon am ersten Tage Roste zu 100 Grad nach Oechsle angeliefert werden. Die Nachfrage hat außerordentlich lebhaft eingesetzt; bis heute abend waren verschiedene Gemeinden schon völlig ausverkauft. Hierbei ist an die Ernte der kleinen Winzer gedacht, die alljährlich ihren Most den Ortskommissionären abliefern. Die größeren Güter, die Winzervereine und Winzergenossenschaften lagern durchweg im eigenen Keller ein.

14—15 Mark für den Vogel

In Reustadt, Hambach und Ruchbach wurden 14—15 RM für die Vogel = 40 Liter Maische bezahlt, in Haardt und Gimmeldingen durchweg 15 RM; diese Preise sind vom Weinbauwirtschaftsverband genehmigt worden. In Ruchbach ist das Geschäft noch nicht abgeschlossen, da die Winzer auf 16 RM für die Vogel bestehen. Von Deidesheim bis Ralsbad sind die meisten Winzer den Vereinen oder Genossenschaften angeschlossen. Wenn überhaupt Mostablässe am ersten Tag getätigt wurden, geschah dies in der Preislage von 13—14 RM für die Vogel. Weinverkäufe sind noch nicht zuhandengekommen. In Ralsbad werden 420 RM für ein Fuder gefestigten neuen Wein verlangt.

Auch an der Oberhaardt ist die Portugieserlese in vollem Gange. Hier muß leider mit einem noch größeren Ausfall wie an der Mittelhaardt gerechnet werden; das Ergebnis wird wohl kaum 30 Prozent einer Normalernte übersteigen. Die Ware ist meist sehr schön, Mostgewichte sind bis 85 Grad festgesetzt worden. Das Geschäft ist an der Oberhaardt nicht so lebhaft wie an der Mittelhaardt. Die Preise bewegen sich zwischen 12 und 14 RM für die Vogel.

An der Unterhaardt hat der Herbst noch nicht begonnen. Hier sind die Trauben durchweg schön, gesund und dunkel. Das Quantum ist, nach heutigem Stand gemessen, recht zufriedenstellend.

Zusammengefaßt: Das Jahr 1937 hat mengenmäßig eine kleine Rotweinernte in der Rheinpfalz gebracht. Dagegen ist die Güte hervorragend. In den Hauptertragsorten sind schöne, selbständige Weine gewachsen. Durch die von den Behörden genehmigten Mostpreise ist dem Winzer in dankenswerter Weise geholfen worden, wenn auch seine Einnahmen durch den Ausfall an Quantum nicht die der Vorjahre erreichen werden.

Knabe von der Dreschmaschine überfahren

Chronik der Unglücksfälle / Wieder Opfer der Unachtsamkeit

den und fiel ihm auf den Kopf, so daß er mehrere Schädelbrüche erlitt und später seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

Blutvergiftung mit Todesfolge

* Säckingen, 8. Sept. Im nahen Murg hatte sich dieser Tage ein Junge beim Barfußlaufen eine geringfügige Verletzung zugezogen, der weiter keine Beachtung geschenkt wurde. Als sich die Wunde verheilte, wurde er in das Krankenhaus eingeliefert, wo er jetzt an Blutvergiftung gestorben ist.

Der Ausbau der Nibelungenstraße

Amorbach, 8. Sept. Die Arbeiten an der Nibelungenstraße bis zur heffischen Grenze sind in der Hauptsache beendet. Zwischen Amorbach und Borsbrunn ist die Radbahnbede teilweise bereits fertig. Besonders ist das Stück zwischen Eulbach und dem Reichhof hergerichtet. Die letzten Arbeiten werden noch in den großen Straßenturben bei Otterbach und am Eingang von Amorbach erledigt; auch wird gegenwärtig die Straße von Amorbach über Kirchzell nach Ernsbach instand gesetzt.

Märkte

Obstgroßmarkt Weinheim vom 8. September

Pflirsche 13—27, Äpfel 6—14, Birnen 6—22, Tomaten 4—6, Bohnen 12—20, Brombeeren 15—22, Zwetschen 7—10, Rüsse 30—50. Anfuhr 1700 Zentner. Nächste Versteigerung heute 14 Uhr.

* Großmarkt Handschuhheim. Preise für 1/2 Kilo: Birnen 10—22, 4—9; Äpfel 9—18, 6—8; Zwetschen 9—11; Pflirsche 18—27, 8—17; Rüsse 40—50; Quitten 7—8; Kirschen 2—5; Buschbohnen 10; Stangenbohnen 16; Tomaten 5—6, 3; Birsing 5—7; Weichfrucht 4; Rostfrucht 6—8; Schlangengurken 6—8; Rastengurken 6—8; Spinat 8—12; Endivienjulat 1—3; Zwiebeln 6. Anfuhr sehr gut, Nachfrage mittel.

Beilagen-Hinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Werbeschrift der Firma Defala, Deutsches Familien-Rauchhaus GmbH, Mannheim, bei, um deren Beachtung gebeten wird.

Der Daheimgebliebene

Die Anstaltskassen-Zahlen geht jetzt langsam ihrem Ende entgegen. Der Empfänger all der Reisefrühe, der selbst den ganzen Sommer über nicht aus seinem Heimort herausgekommen ist, betrachtet sie mit etwas wehmütigen Gefühlen. „Der es doch so gut haben könnte!“ — Ein paar Tage später ist großes Familientreffen beim Geburtsstagsfest der Großmutter, und feierlichst wird der Reisefrühe die Reisefrühe eintrug ausgetauscht. „Vase Emmi erzählt von einem kurzen Besuch in der alten Hanjstadt Lübeck. Der daheimgebliebene Anstaltskassenempfänger traut: „Halt du dir auch die schönen alten Spezialhöfe ansehe!“ Vase Emmi schaut erstaunt auf: „Rein, davon habe ich nichts gehört. Woher kennst du sie denn?“ — „Oh, ich las nur neulich einen Artikel über Lübeck in der Zeitung, da waren diese Spezialhöfe beschrieben. Ich war selbst noch nie in Lübeck.“

Später kommt die Rede auf Tante Malchens bayerische Erlebnisse. Sie hat auf der Rückreise in Würzburg Station gemacht, um eine Freundin zu besuchen. Der Daheimgebliebene fragt: „Da bist du doch sicher in der schönen Stadt Würzburg, der Part ist einer der schönsten Städte der Welt.“ Tante Malchen bedauert, in ihrer Stelle berichtet der Nicht-Reisende dem interessierten Familienkreis über die Eigenart dieses Meisterwerks der Gartenkunst und erwähnt anschließend die erst in diesem Jahre zu neuer Pracht erweckten Herrenhäuser-Gärten in Hannover. „Ja, woher weißt du das alles?“ fragt das Geburtsstagskind erstaunt. „Oh, das hab ich doch in der Zeitung, als die Gärten wieder eröffnet wurden. Sie sind ja eine europäische Verühmtheit.“

Wist ihr, ich reise gern so in Deutschland herum, zu Hause in meiner Zofade; und wenn ich dann mal wirklich reisen kann, dann aneiche ich alles doppelt, weil ich schon weiß, auf was man besonders achten muß, und was es abseits vom Wege für Schönheiten gibt.“ Und auf dem Nachhauseweg sagt Bettler Fris zu ihm: „Weißt du, wenn du gerade mal wieder so einen interessanten Artikel in der Zeitung findest, dann heb ihn mir doch auf.“ „Aber gern“, bekennt er zur Antwort. „Ich heb dir die Zeitungen auf. Du findest aber auch selbst, was du suchst — oder liest du keine Zeitung?“

Kammerspielabend der Schauspielschule

In dem jugendlichen Lustspiel „Die Witschulbigen“ von Goethe, das der Situationskomist nicht entbehrt und durch seinen Kammerspielartigen Charakter dem jungen Schauspielernachwuchs neue Aufgaben aufzeigt, steht die Mannheimer Schauspielschule am Samstag, den 11. September, abends 8 Uhr, im Casinoaal der Gesellschaft vor. Die Einstudierung hat Frau Elisabeth Stiller übernommen.



Der Haut-Creme für jeden Zweck

Verurteilte Schwarzhörer

Am Vierteljahr April bis Juni 1937 sind 209 Fälle der Errichtung und des Betriebes nichtgenehmigter Funkempfangsanlagen strafrechtlich verfolgt worden. Verurteilt wurden 169 Personen, davon 165 zu Geldstrafen von 3 bis 200 RM und vier zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu drei Wochen. Von den verurteilten Personen sind zwei wegen Beihilfe oder Mittäterschaft bestraft worden.

Fröhliche Sängerfahrt ins alte Trier

Ein wohlgelungener Herrenausflug des Männergesangsvereins „Flora“ e. V.

An einem dieser letzten herrlichen Spätsommerstage unternahm der Männergesangsverein „Flora“ in altberühmter Weise seinen diesjährigen Herrenausflug, dem als Endziel eine der ältesten Städte Deutschlands, Trier, galt. Am Freitag, den 14. Uhr fand die Sängerfahrt, auf der 100 Mann stark, vor dem Floradirektor, der Führung ihres Dirigenten, Musikdirektor Friedrich Weller. Als Aufhänger der Herrenfahrt erlangt kein von ihm komponiertes Lied tour erlangt kein von ihm komponiertes Lied. „Es zog ein Sängerstab in die Welt.“ Aus die Florasängerfahrt in den breiten, bequemen Omnibussen hat genommen hatte, erlöste der Wohltätige Sängerwettbewerb.

Die Fahrt ging über Ludwigshafen a. Rh., Bad Dürkheim, Kaiserslautern nach Landstuhl, wo sie die „Häbner“ von dem Bürgermeister herzlich empfangen wurden. Nach der ersten Begrüßungsworte erlöste der Florasängerwettbewerb. Doch nur kurz war der Aufenthalt in Landstuhl, dann ging es weiter über St. Wendel, Hermesfeld, „Hohes Wäldchen“ (670 Meter hoch) durch das Weingebiet Badrach-Reiter nach Trier, wo man um 10.30 Uhr ankam. Das Stabsquartier war im Hotel Reyses. Hier ging es nach Einnahme des Abendbrotes bei Gesang und fröhlicher Geselligkeit bis in die späten Abendstunden noch recht hoch der.

Am Freitag, den Sonntagvormittag trafen sich die Sänger am Marktplatz, wo, umringt von Hunderten von Zuschauern, ein Plakonszerit stattfand. Herrlich klangen die Weisen in der Morgensonne als Treuebekenntnis zum deutschen Lied. Anschließend fand unter laudischer Leitung von zwei Damen des Vereinsvereins Trier die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der ältesten Stadt Deutschlands

Groß-Mannheim

Unsere Berufsfeuerwehr modernisiert sich

Ein neuer Krankenwagen in Betrieb gestellt / Mit modernsten Einrichtungen ausgestattet und schnittig im Bau

Das Krankentransportwesen in Mannheim hat einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen, von dessen Ausmaßen man sich oft keinen Begriff machen kann. Im Durchschnitt werden allein durch die Berufsfeuerwehr an jedem Tage zwölf Krankentransporte ausgeführt, die in ganz außerordentlichem Maße die Fahrzeuge beanspruchen. Benötigt doch jeder Krankentransport eine Fahrzeit, einschließlich des Ein- und Ausfahrens des Fahrzeuges, von über 50 Minuten.

Wenn man noch bedenkt, daß ja nach jeder Fahrt der Wagen gereinigt und in Ordnung gebracht werden muß, so ist man geneigt, das

die beiden vorhandenen Fahrzeuge die gegenwärtig in Dienst gestellt sind, nicht ausreichen, zumal ja bei einem Ausfall eines Krankentransportwagens kein Ersatz vorhanden ist.

Manmehr hat sich die Berufsfeuerwehr einen weiteren Wagen beschafft, der als Ersatz für einen bereits 1934 aus dem Dienst gezogenen gedacht ist, und der es nun ermöglicht, daß auch der Feuerwache II in Redara für die in dem dortigen Bezirk vorkommenden Transporte ein Wagen zur Verfügung gestellt werden kann.

Der jetzt beschaffte Krankenwagen weicht in seinen Ausführungen und in seinen Grunddaten nicht wesentlich von dem bereits 1934 beschafften und in Dienst gestellten Krankenwagen



Der neue Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr, der jetzt in Dienst gestellt wurde. Foto: Hans Jütt

Abschied der Politischen Leiter

des Kreises Mannheim / Marsch durch die Stadt zum Hauptbahnhof

Am Mittwochabend fuhrten 1000 Politische Leiter des Kreises Mannheim mit einem Sonderzug zum Reichsparteitag nach Nürnberg, nachdem sie zuvor zu einem letzten Appell auf dem Marktplatz angetreten und von hier durch die Stadt zum Hauptbahnhof marschiert waren.

Schon bald nach Einbruch der Dunkelheit herrschte auf dem Marktplatz außerordentlich starker Betrieb. Gegen 20 Uhr flammten die Scheinwerfer der Hauptfeuerwache auf und warfen ihre Strahlenbündel auf den großen Platz, auf dem sich um diese Zeit bereits zahlreiche Politische Leiter des Kreises Mannheim eingefunden hatten.

Um 21 Uhr waren 1000 Politische Leiter, die in diesem Jahre als Marschteilnehmer am Reichsparteitag teilnehmen werden, in vorbildlicher Ordnung angetreten. Der Transportleiter des Sonderzuges, Kreisamtsleiter Pa. Silberschmidt, erstattete darauf dem

Kreisobmann der DPA, Pa. Schnerz, der als Vertreter des Kreisleiters die Politischen Leiter des Kreises in Nürnberg anführen wird, Meldung. Kurze Kommandos erschallten, dann rückten sich die Marschblöcke unter Vorantritt des Kreisamtsführers in Bewegung. Tausende Mann bildeten vom Marktplatz aus Spalten, als dann die Politischen Leiter — begleitet von Nachreitern — durch die Breite Straße, die Planen, über den Ring zum Hauptbahnhof marschierten. Tausende grüßten die 40 Fahnen des Kreises Mannheim, die auch am Freitag am Führer vorbeigezogen werden.

Kurz vor 22 Uhr erreichte die Spitze des Marschblocks den Hauptbahnhof. Nach waren die letzten Vorbereitungen getroffen und gegen 22.30 Uhr verließ der Sonderzug mit 13 Wagen den Mannheimer Hauptbahnhof.

Die Zurückgebliebenen aber winkten noch lange den Männern nach, denen es in diesem Jahre vergönnt ist, die großen Tage in Nürnberg mitzuerleben.

Bessere Fettversorgung für Kinderheimliche

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung, die die Fettverbilligung und die Regelung des Bezuges von Konsummargarine im wesentlichen betreffen, werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1937 fortgesetzt. Es ist dabei, wie sich aus einem Ertrag des Reichsarbeitsministers ergibt, eine weitere Verbesserung eingeleitet worden. Die Margarinebezugsscheine gewährt bisher einen Anspruch auf Zuteilung von 1½ Kilogramm Konsummargarine im Vierteljahr. Diese Menge wird vom 1. 10. 1937 an auf 2 Kilogramm erhöht. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen können weiter vom 1. 10. 1937 an die Reichsbezugsscheine (A und B) auch beim Einkauf von mindestens einem Viertel Kilogramm Zerkleinert oder Zerkleinertwaren in Zahlung gegeben werden. Nachdem die auf die Margarinebezugsscheine entfallende Konsummargarine erhöht worden ist, sind die Aufschüsse hauptsächlich den Haushalten der Fettverbilligungsscheine, die mit der zugekauften Margarine nicht auskommen, zu gewähren. Die Ausgabe der Aufschüsse an Empfänger verbesserungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung, von Arbeitslosenunterstützung oder von Krankengeld erfolgt in Zukunft ausschließlich durch die Arbeitsämter. Angehörige der kurzfristigen Ausbildung oder von Leistungen der Wehrmacht einkaufenden Personen können neben der Familienunterstützung Fettverbilligungsscheine nur dann erhalten, wenn die Dauer der Ausbildung oder Leistung mindestens vier Wochen beträgt.

Als Abgleich des überaus hohen verlaufenen Verzehrsanstieges erlangt nochmals der Deutsche Zerkleinertbezug. Die einjährige Fahrt, die verschiedenen Lebensverhältnisse und troben Stunden werden den Florasängern stets in Erinnerung bleiben.

Als Abgleich des überaus hohen verlaufenen Verzehrsanstieges erlangt nochmals der Deutsche Zerkleinertbezug. Die einjährige Fahrt, die verschiedenen Lebensverhältnisse und troben Stunden werden den Florasängern stets in Erinnerung bleiben.

Wer den Lebensbader bis auf den Grund ausleeren will, muß sich vernünftigerweise auf die gewöhnliche Hefe gefaßt machen. Karl J. Weber.

ab, der sich bewährt hat und der nun für die Neuanschaffung weiter vervollkommen wurde. Die äußere Form des neuen Wagens ist dem heutigen Geizmaß angepaßt und etwas windschnittiger gehalten. In der Lackierung ist man bei der Eisen einfarbig geblieben, die dem Wagen nicht nur ein schmales Aussehen gibt, sondern die ihn auch heraushebt. Das Radgestell ist ein Fabrikat von Benz-Gaggenau, während der Aufbau von einer Bonner Spezialfirma hergestellt worden ist.

Sämtliche Schaltungen sind bei dem Fahrer des Wagens zentralisiert und zwar können von dem Fahrer aus alle Lampen ein- und ausgeschaltet werden, wie es dem Fahrer auch möglich ist, die Innenbeleuchtung des Wagens abzuschalten, sobald dies für die Sicherheit des Fahrens erforderlich ist. Ein besonderer Schalter läßt den Zunder aufklappen, der durch einen ebenfalls im Innern des Fahrerhauses angebrachten Griff von dem Fahrer betätigt werden kann. Der Druckknopf für die Gebläseheizung mit der Frischluft die vom Ventilator angeliefert und über den Auspuff zum Wageninnern geleitet wird, ist ebenfalls im Fahrerhaus angebracht. Im Wageninnern kann schließlich die Heizung reguliert werden. Außerdem ist noch ein Zerkleinert eingebaut, der schließlich die zurückgelegte Wegstrecke, die jeweils gefahrene Geschwindigkeit und die Fahrzeiten aufzeichnet. Das überhaupt der ganze Fahrerhand mit allen erforderlichen Instrumenten ausgerüstet ist, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden.

Ganz neu ist ein für den Fahrer verstellbarer Sitz, da ja der Krankenwagen nicht immer von denselben Leuten gefahren wird. Ein Druck auf einen Knopf genügt, um den Sitz in die für den Fahrer bequeme Lage zu bringen und dann ist nur ein Zerkleinert des Griffes nötig, um den Sitz in der gewünschten Lage festzustellen.

Die Ausführung des Wagens ist im wesentlichen ungeändert die gleiche geblieben, wie bei dem zuvor gebauten Fahrzeug. Den Aufwandsraum für den Pulmotor und für den Sanitätskasten hat man von außen zugänglich gemacht, so daß diese Dinge jederzeit griffbereit sind, ohne daß das Fahrzeug geöffnet zu werden braucht.

Die Einrichtung für die Tragabahre, die sich beim letzten Fahrzeug bewährt hat, ist die gleiche geblieben, doch hat man eine Spezialtrage gewählt, die durch wenige Handgriffe in eine Sitztrage umgewandelt werden kann, und die somit das Tragen in engen Gassen erleichtert. Der Sitz für Zerkleinert ist ebenfalls verstellbar eingerichtet worden, so daß der Kranke jede Lage beim Transport einnehmen kann. In dem Sitz für den Begleitmann kam ein weiterer Sitz mit Klappstühle, dessen Abklappung sich für manche Zwecke als erforderlich erwies. Das es bleibt noch zu erwähnen, daß an den materiellen Seiten ein schmaler Streifen freigelassen wurde, so daß ein Blick vom Innern des Wagens sehr leicht möglich ist und der Begleitmann sich ohne weiteres orientieren kann, so man am Fahrzeug angelangt ist.

Der neue Wagen ist inzwischen von den verschiedenen Fahrzeugen der Berufsfeuerwehr ein-



gefahren worden und nachdem sich sämtliche Fahrer mit dem Fahrzeug vertraut gemacht haben, ist es in den regelmäßigen Krankenbeförderungsdienst eingesetzt worden. Dem dadurch entlasteten alten Krankenwagen kann nun die inzwischen bringlich gewordene Heberholung zugeteilt werden, ehe er in den Dienst der Feuerwache II gestellt wird.

Rationaltheater. Heute Mittwoch „Bgmation“, die Komödie von Bernhard Shaw, in der Inszenierung von Edmund Edd. Beginn: 8 Uhr. — Morgen Donnerstag wird „Ein Kastenball“ von Verdi zum erstenmal wiederholt. Die Bezeichnung ist in den Hauptrollen dieselbe, die am vergangenen Samstag hielten. — In Paul Graeners Oper „Dannes Himmlsbräut“ (nach der Dichtung von Gerhart Hauptmann), die am Samstag, den 11. September in der Inszenierung von Curt Fiedler-Quert und unter der musikalischen Leitung von Dr. Ernst Kremer zur Erstaufführung kommt, sind beschäftigt: Die Damen Beiten (Danneke), Irene Biegl, Landwehr, Gell, Viedl und Walter und die Herren Hallstrom, Peter Schäfer, Carlina, Trieloff und Kempf. Bühnenbild: Friedrich Kallus. Vor der Oper wird die kleine Sinfonie Opus 96 von Paul Graener gespielt.

Aufnahmepflichtungen an der Hochschule für Musik und Theater in Mannheim. Die Aufnahmepflichtungen an der Hochschule für Musik und Theater in Mannheim finden für alle Ausbildungsklassen sowie für die Oper- und Schauspielklassen in der Zeit vom 10. bis 25. September 1937 statt. Anmeldung und Auskunft bei dem Sekretariat der Hochschule in Mannheim, A 1, 3.

Am Holderbusch / Von Richard Thassilo Graf von Schlieben

„Am Holderbusch, am Holderbusch! Wir fassen Hand in Hand. Wir waren in der Sommerzeit die Glücklichen im Land.“

Herb und süß klang die Weise des alten Volkslieds in der deutschen Seele wieder, wenn der herbe und süße Duft der Holderblüte über das Land gied. Und er geht über das ganze deutsche Land — war doch der Holderbaum von jeher der feste Begleiter menschlicher Siedlungen. Schon in vorgeschichtlicher Zeit muß er über alle Gänge verbreitet gewesen sein. In der Steinzeit wird er reichlich geblüht und Früchte getragen haben, denn in Funden aus jenen Tagen sind Kerne dieser Früchte erhalten geblieben. Man folgert daraus, daß schon in jener grauen Vorzeit die so süßlich wild wachsenden Holderbäume und Holderbüsche den Menschen mit ihren süßen Früchten Speise lieferten.

In späteren Zeiten, als die Wanderhämme begannen, sich sesshaft zu machen und das Feld zu bebauen, hatte jedes noch so kleine Gehöft seinen Holderbaum. Er blieb ihnen ein beliebiger Baum, an dem die holden Lichterlein in warmen Sommernächten ihren Reigen tanzten — eine Zauber, die sich sehr leicht aus der schimmernden Blütenfülle erklären läßt, die in dieser Jahreszeit den Holderbaum förmlich überflutet, so daß er besonders im Mondschein greifbar verliert erscheint. Und, wenn sich die Blütenbolzen im weichen Nachwind neigen, kann man wohl auf den Gedanken kommen, daß die Holderleuchten, auch Holderleuchten genannt, umweht von jarten, silbernen Schleieren, hier ihre nächtlichen Feste feiern.

Nach der alten germanischen Auffassung, die übrigens allen indogermanischen Völkern eigen war, schien überhaupt jeder Baum von göttlichen Wesen bewohnt. Und Frau Elhorn, das Holderweibchen, welche als Fee des Holderbaumes und Schützerin des Gehöfts gedacht war, genoss ganz besondere Verehrung, um so mehr, als schon in sehr früher Zeit die Heilkräfte von Stamm und Zweigen, Blättern und Blüten bekannt wurden. So erwies man der Wohltäterin besondere Verehrung und selbst der Besitzer des Baumes wagte es nicht, einen Zweig abzuschneiden, ohne niederzuknien und zu sprechen: „Frau Elhorn gib mir was von deinem Holz, dann will ich dir von meinem auch was geben, wenn es wächst im Walde.“

Wir, die wir uns oft so hoch erhaben über die abergläubischen Vorstellungen früherer Zeiten dünken, müssen uns wohl oder übel damit abfinden, daß auch jetzt noch jener Glaube lebt, der Mond und Sternen, Bäumen und Blumen, Gewässern und Felsen übernatürliche Kräfte zuschreibt. Darum ist man jetzt noch in vielen Gegenden Deutschlands fest von der Zauberkraft des Holderbaums überzeugt. Man überträgt auf ihn das Fieber, das Zahnweh und andere Krankheiten durch Anwendung uralter Zauber-gebräuche. In geheimnisvollen Versen und Gebeten versuchen die Kranken, die gütigen Holderbäume allerlei Gebrechen zu übertragen, von denen man geplagt wird, und die man gern los sein möchte. Beim Fieber z. B. geht man selbstverständlich heimlich und im tiefsten Schweigen zu dem erwählten Holderbaum, bricht einen Zweig ab und spricht dann mit ehrfürchtigen Gebeten: „Zweig, ich biete dich, Fieber nun laß nach; ich hab' dich einen Tag, hab' du's nun Jahr

und Tag“. Dann steckt man den Zweig in den Erdboden und darf erwarten, daß am nächsten Tag das Fieber fort ist.

Aber diese scheinbar so einfache Sache hat doch einen ganz bedenklichen Haken, denn das Fieber ist ja nun an den abgebrochenen und in die Erde gesteckten Zweig gebannt. Bede dem Wanderer, der diesen Zweig im Vorbeigehen streift, oder ihn gar herauszieht und mit sich nimmt. Dann überträgt sich das Fieber sofort auf ihn. Daher ist in manchen Gegenden der bekannte Vers heimlich: „Nag aus der Erde ein Holderzweig, — drücke dich eiligt aus seinem Bereich!“

Bei Zahnschmerzen braucht man einen guten Freund, der die Verhandlung mit dem Holderbaum übernimmt. Er muß rückwärts gewandt aus dem Zimmer des Kranken zum Holderbaum gehen. Dort verneigt er sich und spricht ohne aufzuheben: „Liebe Frau Elhorn (Holder) leib mir ein Zwäuter (Zwäuter), den bring' ich euch wieder“. Nun löst der „Zauberer“ ein Stück Rinde los, schneidet einen Span aus dem Holz und bringt diesen, wieder rückwärts gehend, ins Krankenzimmer. Mit dem Span wird das Zahnschmerz des Kranken gerührt, so daß es blutet. Der blutige Span wird dann in der gleichen Heiligkeit schweigend in den Baum eingesteckt, mit der abgelösten Rinde wieder bedeckt und die Wunde des Baumes kunstgerecht verbunden.

Es gibt heute noch Menschen, die dies tun und sogar behaupten, daß ihnen der Holder- splitter tatsächlich geholfen habe. Für ländliche Bezirke bleibt der Holder eine wahre Hausapotheke. Die schmerztreibende Kraft des Fieberbaums ist ja allgemein bekannt. Und Fieber ist ein wenn auch irrtümlich doch weitverbreiteter Name für Holder. Aus den Früchten wird das beliebte Fiebermittel gekocht, das häufig Ricinus ersetzt und den Vorzug hat, bei weitem wohlsmekender zu sein! Es hat auch in der Küche einen Ehrenplatz — nicht minder die in Teig gebackenen Blüten, die „Holderkuchen“.

So ist der von zahlreichen Sagen und Märchen umwobene Holderbaum ein wahrer

Gefangene Fische ehrlich geteilt

Der Holmsen und Willm Anders sind Hofs-nachbarn. Der ist die Güte selbst und hätte das Vorbild zu Dostojewskis „Idiot“ abgeben können. Willm Anders aber war ein Fuchs.

Zu ihrer beiden Hofaus gehörte auch ein Fischteich. Wieder war ein Fingergelb. Auch am Morgen klopfte Willm bei Der an. Der war schon bereit, und mit geschultem Angelgerät begaben sie sich zum Fischgrund. Um 7 Uhr ist der Fischzug zu beider Zufriedenheit beendet.

Der Holmsen stellt den beutenschweren Blech-eimer mitten zwischen die beiden ausgebreiteten Tragnetze, steckt die Fische in Brand, wendet sich an Willm: „Nun, Willm, da wollen wir denn wohl anfangen mit dem Verteilen!“ Und Willm beginnt nun bedächtig und prüfend in den Eimer zu greifen und nach hergebrachter Form abzuzählen: „Ich den Fische!“... wieder ein

langsamer Griff... „Und du den Fische!“... ein drittes Zupacken: „Und du den Fische!“... „Und ich den Fische!“... „Und ich den Fische!“...

Nach kurzer Zeit ist das schwierige Verteilen beendet. Willm packt leise schmunzelnd zusammen, Der starrt davor noch ganz fassungslos auf seinen Anteil.

„Na, Der, schläfst du? Es wird Zeit, daß wir nach Hause kommen!“

„Na, Willm, das können wir ja auch, bloß — nun sag mir doch mal das eine: wie kommt es eigentlich, daß du all die Fische und ich die Fische habe?“

„Donner ja, Der, du hast recht! Wirklich, ich hab' die Fische!“ — und du, du hast die Fische. Ja, das weiß ich nun auch nicht, wie das gekommen ist.“

„Ja, Willm, das muß ja wohl so sein; ehr-

lich! zueinander! Kennen wir uns „Wirtel“ und „Wirtel“! Na, ja, wohl, Kräutlein Smith!“ „Was?“ „Ja — Wirtel!“ Peter spricht; nur während den Namen aus, Ampulso löst er dabei nach ihrer Hand, um ihr seine Dankbarkeit auszudrücken. Aber sie hebt seinen Arm zurück. „Du, Wirtel: Keine Liebeslei! Ver-standen?“ „Nein“, erwidert er leise.

Die Droschke fährt zum Hafen zurück, und der erste Schritt zu einem nicht alltäglichen Bündnis ist getan...

XVIII.

Piratenzauher liegt in der Luft

Nimmer tiefer nun bringt der Dampfer in südliche Breiten vor. Der Wendekreis des Krebses liegt im Rieswasser. Die kleinen Antillen der Westindischen Inseln schaukeln näher heran. Das Wasser wird wärmer, die Sonne heißer. Hin und wieder schimmert der düstere Schatten eines Haifisches dicht unter der Wasseroberfläche; eine spitze Rückenlinie durchschneidet wie ein Gerüst die Wellen. Raue Fische umgeben die Masten und Taue. Am Sternenhimmel rückt das Kreuz des Südens von Tag zu Tag höher und heller heraus.

Als erstes Geland wird Saint Kitts angelau- fen, Palmen und Bananenbäume stehen Spa-zier, Regengüsse atmen breit. Taucher- jungs spielen und plätschern mit dunkelhäuti- gen Mädchen um die Beite. Für einen Silber- ling tauchen viele von ihnen unter dem Schiffs- rumpf hindurch: Keine ins Meer geworfene Münze entgeht ihnen; sie verkaufen sie im Grunde oder in einer Cardinischke, die sie in ihren Rücken verwahren. Die Haut dieser Men- schenfinder ist wie Samt; jeder Salzspritzer legt sich wie Auer auf ihr.

Piratenzauher liegt in der Luft: Hier spukt das Blutgeräusch Seeräuberhandeln vergangener Jahrhunderte. Peter erinnert sich an die wilde Piratenballade, die sein fanatischer Wander- genosse Doré so gerne sang. „Was summt du da?“ fragte Doré. „Das Lied von Kapitän Kidd.“ Wirtel interessiert sich nicht für alte

lich geteilt hast du, das hab ich gesehen... Aber weicht du, gebratenen Fische esse ich auch ganz gern.“ Der kann es nicht begreifen, doch, ehrlich geteilt ist ehrlich geteilt, da ist nichts zu ändern.

Antje, Willm's ehe- lich Weib, begrüßt ihn auf der Tonne: „Na, wie war's, Willm? Hast du auch Fische dabei?“

„Ja Mutter“, sagt schmunzelnd Willm, „ich hab' all die Fische und Der hat all die Fische. Ich hab' es gemacht wie immer, und Der hat nichts gemerkt. Du weißt ja: Ich den Fische — und du den Fische...“

O. S.

Frankfurter Konzertwinter 1937/38

Die Freitagskonzerte in Frankfurt a. M. werden im kommenden Musikwinter vornehmlich unter der Leitung des neuen bürger in Freiburg i. Br. tätigen Generalmusikdirektors Franz Konwitschny stehen. Außerdem werden hier Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern und Wilhelm Mengelberg, der Leiter des Amsterdamer Concert-gebouw-Orchesters, als Gäste erscheinen. Ferner wurden Verhandlungen mit einem weiteren ausländischen Dirigenten aufgenommen, dessen Zusage noch aussteht. Generalmusikdirektor Hans Knab und (Münster), der bisher am Reichs- sender Frankfurt tätig war, wurde für die vier Sonntagskonzerte gastweise verpflichtet. Bei den Kammerkonzerten werden u. a. das Streich-Quartett, das Quartetto di Roma, das Strohm-Quartett, das Calbet-Quartett sowie Edwin Fischer mit seinem Kammerorchester mitwirken.

Der 150. Geburtstag Joseph von Eichendorff. Am 10. März 1938 jährt sich zum 150. Male der Geburtstag des Dichters Joseph von Eichendorff. Aus diesem Anlaß wird die oberhessische Stadt Kallbor als Vor- seiter eine Eichendorff-Festwoche veranstalten, in deren Rahmen u. a. Karl Hartloffs Dramatisie- rung der berühmten Eichendorffschen Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts“ zur Ur- aufführung gebracht wird.

Seeräuber; die Gegenwart ist ihr lieber mit ihrer Pracht und Zehnheit. „Wie schön die Palmen sind, Wirtel! Schöner, als ich sie je zuvor sah — und ich bin schon wenigstens zehnmal hier vorübergekommen!“

Die beiden schauen in die blauen Tiefen des Meeres und des Himmels — berauschen sich an einem purpurroten Sonnenuntergang, den zackige Wellenscheitungen umspielen. Heißer pulst das Blut. Das Mädchen vergißt seine frühe Unnahbarkeit: Aus zwei Schattenriffen wird einer, der sich nur ungenügend teilt, und das nur, weil Lante auf den Schiffspflanzen näher kommen, die eine heimliche Liebe hören...

Zuerst prallen die beiden noch verwundert aufeinander, als könnten sie der Wirklichkeit nicht trauen. Sie spielen ein wenig Versteck vor sich selbst. Das Mädchen verflucht es mit bursch- lichen Plaudereien. Peter mit einem blässigen Schweiß; es ist fast, als schäme er sich vor einer Schwäche, die keine Schwäche ist. Die innere Einsamkeit ist ihm fast abgeklungen, aber die Erfahrungen mit Viola und Jeannette haben eine äußerliche Vorhut in sein Wesen geprägt, der er sich nicht entziehen kann.

„Küssen ist ungesund“, erklärte Wirtel, „man müßte es abschaffen!“ Peter brummt ein „Mhm“. „Ich habe schon oft geküßt; ich glaube, das ist der Grund dafür, daß ich das sage.“ Peter schaut sie an, als wolle er fragen: Du hast wirklich —? Schade!

Sie läßt sich aber nicht ins Bodshorn jagen. „Es wäre schöner, wenn ich dich als ersten ge- küßt hätte, Wirtel — viel schöner! Man hat einen schuldigen Brauch aus dem gemacht, was ebe- dem mehr bedeutet hat — viel, sehr viel. Es sollte wohl einmal Sinnbild sein — einer Ver- einigung, eines Vertrages, einer Verehrung... Wir haben damit unsern Vertrag befestigt, Wirtel, nicht wahr?“ „Vertrag?“ Peter haßt das Wort. Es hört sich nach Geschäft an, nach Kauf und Verkauf. Liebt sie ihn denn nur so materiell wie eine Viola? Adruna: Sie ist eine Ameri- kanerin!

Fortsetzung folgt

Der Vagabund und die Mädchen

Erzählt von Armin O. Huber / Copyright by Dr. Paul Herzog, Berlin-Wilmersdorf

21. Fortsetzung

Wirtel kommt nicht mehr aus dem Lachen heraus. „Golfen — das haben Sie vergessen!“ ruft er mit ihrer besten, leichtsinnigen Stimme. „Golfen ist das Wichtigste bei uns amerikani- schen Nichtisuren! Das gibt Form, den Herrn bunte Strümpfe und den Damen einen ledernen Schnitt... Sie wissen nicht, wie langweilig das ist, Wirtel! Vahn!“

„Ich hätte gedacht, die wären glücklich“, flüstert Peter brüchig. „Man sollte eben nicht denken!“ rät Wirtel. Peter ist kumm, aber er denkt doch. Das Mädchen imponiert ihm. Die scheint das Leben zu verstehen. Menschen und Dinge liegen ihr zu Füßen, wo und wie sie es will. Nur er wird sich nicht vor sie hinwerfen — er, als gebranntes Kind, das das Feuer scheut... Und doch —? Wirtel sieht ihn von der Seite an. „Sie denken wieder! Was denken Sie nun eigentlich?“

Peter sucht nach einer Antwort. Er hat sie bald gefunden, und dazu fehlt sehr schlechte. „Ach denke, warum Sie mich wohl mit sich spa- zieren lassen, Kräutlein Smith...“ Sie leut ihm eine offene Karte hin. „Sie ge- fallen mir, weil Sie so ab sein können, und Sie haben mir noch nicht vorgeführt, daß ich schön sei!“ erklärt sie ihm betriebl. Er mußte sie schärfen. „Ach weiß doch, daß Sie das selber wissen“, entgegnet er erwidert. „Warum soll ich's Ihnen da noch sagen?“

Sie spürt wieder seine ganz naive Art. „So was wie Sie findet man selten... Wie alt sind Sie eigentlich?“ „Zweihundzwanzig. Und Sie?“ Wirtel schaut sie vor Vergnügen in

ihrem St. „Eine Dame soll man nie nach ihrem Alter fragen! Auch das wissen Sie nicht?“ Er wagt rot. „Sie haben noch nicht viele Frauen gekannt?“ jorcht sie weiter. Peter ist um Antwort verlegen. „Nein!“ meint er endlich.

Die Droschke hält vor einem Blumengarten von üppiger subtropischer Pracht. Keine Farbe fehlt, ein jeder Ton ist satt und voll. Wirtel aber wendet sich ab. „Es sind ihrer zu viele“, sagt sie. „die Augen tun einem weh!“ Der Blumengarten gehört einer Gärtnerei, die ihre Erzeugnisse nach den Vereinigten Staaten ver- schickt... Aber ich möchte einmal ganz echte Natur sehen!“ träumt die junge Amerikanerin, als man weiter hügelab, hügelab fährt. „Sie ist herrlich!“ flüstert Peter. „Solch einen Men- schen wie Sie kann ich brauchen, Herr Vahn!“

„Ach unternehme eine Expedition in den Guayana-Itwald und habe einen stich- tigen Beiseiter mit. Wollen Sie mit mir gehen?“

Peter ist überrascht, aber er überlegt nicht lange. „Ob ich mitgehe?“ Natürlich gehe ich mit Ihnen, und sei es dahin, wo der Teufel mit seiner Großmutter wohnt!“ Wirtel ent- wuscht. „Das hab ich auch von Ihnen gedacht — Sie sind ein seltsames Exemplar!“ lacht sie. „Ein solches hat keine Überraschungen!“ lacht Peter. Er achtet jetzt ein wenig auf sich heraus und legt seine Schen ab. „Das ist's ja gerade: Überraschungen! Sie sind der erste Mann, der mich ein bißchen aus dem Gleich- gewicht gebracht hat... Und überhaupt: Warum sagen wir noch „Herr“ und „Fräulein“?

Die Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit

Ergebnisse der Betriebsuntersuchungen — Die Gesundheitsaktion — Betriebssport und „Kraft durch Freude“ eingesetzt

Die Zeiten der Stempelfarbe, der Arbeitslosigkeit, sind vorüber. Die Schöten rauchen wieder, die Maschinen laufen, das deutsche Volk ist mit all seinen Kräften am Werk. Wir schaffen wieder. Ja, wir haben alle Hände voll zu tun, so viel zu tun, daß es sich in diesen Monaten herausgestellt hat, daß wir manchmal heute sogar schon nicht mehr genügend Hände zum Zupacken haben. Und die Sorge des Kräftemangels könnte in der Zukunft sehr schwer wiegen.

Aber das Miesenprogramm der deutschen Arbeiter muß verworfen werden. Wir können jedoch weder Arbeitskräfte aus dem Boden klopfen noch heute oder künftig Unmögliches von den tätigen Arbeitskameraden verlangen. Mit Ueberstunden ist nichts getan. Vorleben und vorbeugen ist das Richtige. Darum müssen wir alles tun, um die Schaffenskraft der jetzt im Betrieb Stehenden so lange als möglich zu erhalten; in ihrem eigenen Interesse so wohl wie in dem des Volksganzen. Wir wissen darum, daß es etwa 3 1/2 Millionen Arbeitskameraden gibt, die aus irgendeinem Grund nicht mehr voll arbeitsfähig sind. Sie sind nicht eigentlich krank, sie sind aber auch nicht gesund; irgendwo haben sie einen Knack. Sie sind „anbrüchig“, wie der Arzt sagt. Diesen anbrüchigen Kameraden gilt heute die besondere Fürsorge.

Sie gilt ihnen nicht nur, weil die deutsche Wirtschaft sie braucht, sondern sie gilt ihnen vor allem, weil wir wollen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gesundet und erfrischt, denn die Zukunft verlangt eine Ration von Kraft und Energie. Diese anbrüchigen Arbeitskräfte haben das Amt für Volksgesundheit der NSDAP und der DAF, die Dienststellen der Partei, der Wehrmacht, die verantwortlichen Kreise der Industrie, des Reichsarbeitsministeriums, der Landesversicherungsanstalten und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge veranlaßt, in gemeinsamer Tätigkeit eine Aktion einzuleiten, die auf der Welt einzig dasteht: Die ärztlichen Betriebsuntersuchungen der DAF.

Für jeden Schaffenden Deutschen

Eine riesige Volksgesundheitsbewegung hat damit ihren Anfang genommen. Über zwanzigtausend schaffende deutsche Volksgenossen sind bereits in den Gauen Hamburg, Köln, Aachen, Antwerpen und Baderische Ostmark auf ihre Gesundheit untersucht worden, Millionen werden ihnen folgen. Eine jahrelange Arbeit wird notwendig sein, bis die Organisation der deutschen Volksgesundheit so aufgebaut ist, daß sie jeden einzelnen schaffenden Deutschen erreicht. Welche Ziele werden dabei verfolgt? Nicht etwa die, kranke Menschen zu suchen und sie in Hospitälern oder Sanatorien auszufüttern. Diese Aufgabe allein genügt nicht. Wichtig ist vielmehr, daß die voll beschäftigten Arbeitskräfte untersucht und beobachtet werden, ob sich bei ihnen bereits Anfänge zu Krankheiten zeigen. Da soll eingegriffen werden. Das Ergebnis der bisher vorgenommenen Untersuchungen besagt, daß von den voll beanspruchten Arbeitskameraden bereits 42 v. H. gesundheitliche Schäden aufweisen. Das Resultat wirkt zunächst erschreckend, aber man muß bedenken, daß es sich dabei um sogenannte Frühschäden handelt, d. h. um leuchtende Krankheitsprognosen, von denen die Betroffenen oft selbst noch nicht einmal etwas wissen. Die Gefahren einer solchen kaum spürbaren Krankheit liegen in erster Linie in dem Nichterkennen. Bei rechtzeitigem, energischen Eingreifen wird es dem Arzt meistens gelingen, schnell eine Gesundung herbeizuführen und spätere langwierige Schäden zu vermeiden. Auf diesem Wege werden wir schließlich erreichen, daß das deutsche Volk in seiner Arbeitskraft ungehemmt ist, daß jeder einzelne bis in sein Alter voll leistungsfähig bleibt, kurzum, daß die Nation eine körperlich gesunde Ration ist.

Ein vernünftiger Ausgleichsport

Wir müssen feststellen, daß der deutsche Arbeiter im Durchschnitt mit 45 Jahren schon arbeitsunfähig war. Die Ursache waren gesundheitliche Schäden, hauptsächlich durch die Erkrankung des Bewegungsapparates, das sind Schwächungen

der Gelenke, des Knochen- und Bänderstems. Entsprechende Maßnahmen verhindern, daß solche Krankheiten weiter fortgeschritten und allgemeine Schädigungen des Körpers verursachen oder weitere Krankheiten nach sich ziehen. Ein vernünftiger Ausgleichsport kann hier schon Wunder wirken und den Betroffenen, wenn er sich vom Arzt in seiner Lebensweise beraten läßt, bis ins hohe Alter leistungsfähig und lebensfähig erhalten. Die zweite hauptsächliche Krankheitserscheinung der „Anbrüchigen“ sind Schädigungen des Herzkreislauf- und Verdauungssystems. Auch diese Menschen sind nicht im eigentlichen Sinne des Wortes krank. Sie sind nur in ihrer Arbeitsleistung geschwächt. Der Betriebsarzt wird in Zukunft gezielte Maßnahmen finden, um auch diese Störungen der Funktionstätigkeit zu beheben. Ueberall in den Betrieben sind die ärztlichen Untersuchungskommissionen mit Freude begrüßt worden. Gefolgschaften und Betriebsführer haben überall den tieferen Sinn dieser Untersuchungen verstanden, und es muß anerkannt werden, daß die Vorsehung in den Betrieben weitgehendst Unterstützung erfahren hat.

So genehmigte z. B. die Landesversicherungsanstalt für 30 von 500 Gefolgschaftsmittelliedern in einer Porzellanfabrik ein Heilverfahren. Der Betriebsführer aber stellte für weitere zwanzig Arbeitskameraden Plätze zur völligen Genesung zur Verfügung.

Das Brotgetreide der Deputatempfänger

Keine Minderung des Landarbeiterlohnes / Eine Anordnung des Reichsnährstandes

Am 22. Aufl. d. A. wurde die Abfertigungspflicht für Brotgetreide durch eine Verordnung des Reichsnährstandes veranlaßt. Nun hat der Reichsnährstand durch die Hauptvereine der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft in einer weiteren Anordnung Klarheit in Einzelheiten geschaffen, die im Zusammenhang mit der Abfertigungspflicht aufgetaucht waren. Dabei wird auch die Frage der Brotgetreideversorgung an Deputatempfänger geklärt. In der ersten Verordnung des Reichsnährstandes war bestimmt worden, daß Brotgetreide an Deputatempfänger oder Empfänger eines Leibgedinges nur für die eigene Ernährung der bewirtschaftlichen und zum Haushalt gehörigen Personen geliefert werden darf. Damit war also eindeutig festgelegt, daß die Deputatlieferung in der bisherigen Form ausfallen mußte. Brotgetreide gehört nun einmal nicht in den Viehstall, und wenn der Bauer und Landwirt sein Brotgetreide abfertigt, dann darf der Landarbeiter nicht mit Brotgetreide seine Schweine füttern.

Es ergab sich aber die dringende Frage, welche Ersatzlieferung der landwirtschaftlichen Betriebsführer erwählen mußte. Das Deputat ist ein wesentlicher Teil des Lebens des Landarbeiters. Er war mit seinem Deputatgetreidemengen meist noch in der Lage, einige Schweine zu füttern. Ohne Ersatz konnte darum die Deputat-Brotgetreidelieferung nicht bleiben. Aus diesem Grunde ist durch die neue Anordnung des Reichsnährstandes folgende Bestimmung getroffen. Der zur Lieferung von Deputatgetreide verpflichtete landwirtschaftliche Betriebsführer hat künftig an Stelle der Weizen, die über den Nahrungsbedarf des Deputat-

Mit der Gesundheitsaktion haben wir begonnen, mit der Einführung des sogenannten Gesundheitspasses werden wir enden; denn nur so sind wir in der Lage, jeden Deutschen, vom Säugling an, über sein Kindesalter, über die Schule, die HJ, bis zum Arbeits- und Wehrdienst zu überwachen. Dem Arzt ist es dann ein Leichtes, das geringste Nachlassen der gesundheitlichen Kräfte sofort und ohne Krankenlager abzuwehren. Der Betriebssport wird, richtig durchgeführt, beste Medizin sein, das Wirken von „Kraft durch Freude“ ist wertvolle Ergänzung zur Gesunderhaltung. Und den Betriebsführern wird durch die Einführung von Gesundheitstrupps innerhalb der Betriebe eine wichtige Aufgabe zufallen. Diese Gesundheitstrupps sind dann nämlich das Auge und Ohr des betreuenden Arztes. Geht es noch, daß wir vor einer Reform der deutschen Sozialversicherung stehen. Diese Reform soll auf eine Gesunderhaltung aller Schaffenden sinnvoll eingestuft sein.

Die Gesundheitspflege des deutschen Volkes erfordert so durch den Nationalsozialismus eine grundlegende Wandlung. Ueber allen materiellen Werten steht der deutsche Mensch das wertvollste Gut dar, das die Nation besitzt. Vornehmste Aufgabe der Führung ist, dieses Gut zu hüten, zu pflegen und vor allen Schädigungen zu schützen.

Kurt Jeserich

oder Leibgedingempfängers hinausgeht, entweder Ersatz in bar, in Futtermitteln oder in sonstigen Naturalleistungen zu vereinbaren. Als Verhandlungsgrundlage für die Barabfindung gilt dabei der Marktpreis. Für das Brotgetreide gilt in einem solchen Falle der in dem Anspruchsmonat gültige Festpreis des jeweiligen zuständigen Festpreisausschusses. Das Brotgetreide kann aber auch durch die gleiche Futtermenge ersetzt werden. Dabei muß aber der unterschiedliche Wert in bar verrechnet werden oder eine entsprechende Weizenlieferung erfolgen. Schließlich ist die Möglichkeit gegeben, durch Vereinbarung der Beteiligten sonstige Naturalleistungen zum Ersatz des Brotgetreides zu leisten. Der landwirtschaftliche Betriebsführer kann unter Umständen einen Antrag auf Zulassung einer entsprechenden Menge Mais oder anderer Futtermittel bei der für ihn zuständigen Reichsbauernschaft stellen, wenn sein eigenes Futtermittel für die Ersatzleistungen an seine Gefolgschaft nicht ausreicht.

Durch diese neue Anordnung sind die Aufgaben des landwirtschaftlichen Betriebsführers und der landwirtschaftlichen Gefolgschaft, soweit sie Deputatempfänger sind, klargestellt. Es ist selbstverständlich, daß auch die Deputatempfänger und die Empfänger eines Leibgedinges mitteilen werden, die Versorgung des Volkes mit Brotgetreide sicherzustellen. Gleichzeitig ist aber auch dafür gesorgt, daß durch die erneuerte Brotgetreidelieferung der eigentliche Wert des Landarbeiterlohnes nicht herabgesetzt wird. Wenn auch das Brotgetreide abgeliefert werden muß, so darf doch eine Minderung der Leistungen an die Gefolgschaft nicht erfolgen.

Neugestaltung der Krankenkassen-Spitzenverbände

Vereinfachung der Krankenversicherung

Im Reichsgesetzblatt und im „Reichsanzeiger“ wird die Zwölfte Verordnung zur Neuordnung der Krankenversicherung veröffentlicht.

Nach der Verordnung, die am 1. Oktober 1937 in Kraft tritt, werden die Spitzenverbände der Krankenkassen, nämlich die Reichsverbände der Orts-, Landes-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen in öffentlich-rechtliche Körperschaften umgewandelt. Sie unterliegen der Aufsicht des Reichsarbeitsministeriums, der auch mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers die Leiter der Reichsverbände beruft und abberuft. Den Reichsverbänden gehören die in Frage kommenden Krankenkassen kraft Gesetzes an. Die Mitgliedschaften sind an der Leitung ihres Reichsverbandes dadurch beteiligt, daß ihre vom Reichsarbeitsminister zu berufenden Vertreter den Beirat bilden, der den Verbandsleiter zu beraten und unterstützen hat.

Die Aufgaben der Reichsverbände sind in der Verordnung gesetzlich festgelegt. Sie bestehen neben der Beratung der Verbandsorgane auf den Abschluß und die Änderung von Verträgen mit den Verbänden und Vereinigungen der Heilberufe, der Heilanstalten, der Lieferanten der Krankenversicherung sowie mit anderen Trägern der Krankenversicherung oder deren Verbänden. Weiterhin obliegt ihnen die Überwachung der pünktlichen Abrechnung und Ausführung der von den Mitgliedschaften für Leistungen der Heilberufe, Zahnärzte und Dentisten zu entrichtenden Vergütungen. Endlich ist es ihre Aufgabe, zu Heilberufen, Einigungs- und Prüfungsämtern die Zeisiger zu benennen, ihre Mitgliedschaften gegenüber anderen Versicherungsträgern und vor den Versicherungsbehörden zu vertreten, die Fortbildung der bei den Krankenkassen tätigen Beamten und Angestellten zu fördern, den Reichsarbeitsminister und das Reichsversicherungsamt in grundsätzlichen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung zu unterstützen sowie

unter Beteiligung der NSDAP, die für die Ernennung und Abberufung der Kassenleiter zuständigen Stellen zu beraten.

Neben den Reichsverbänden gibt es in Zukunft keine Kassenvereinigungen mehr. Die zur Zeit bestehenden, deren Zahl im gesamten Reichsgebiet über 100 beträgt, werden in einem vereinfachten Verfahren durch den Vorsitzenden des Oberversicherungsamts aufgelöst oder, wenn ausnahmsweise ein Bedürfnis für ihre Erhaltung besteht, in Versicherungsträger (Kassenverbände) umgewandelt.

Durch die neue Verordnung wird somit die Organisation der Krankenversicherung erheblich vereinfacht. Die Krankenkassen-Spitzenverbände erhalten eine klare Rechtsform und bestimmte Aufgaben und werden jetzt in den Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung eingebaut. Damit ist gleichzeitig sichergestellt, daß sie nicht mehr einseitige Interessenvertretungen werden können.

Bewegung unter den Goldbeständen

Der Janusfopf

Immer wieder zeigen politische und wirtschaftliche Vorgänge in der Welt, daß die Goldbestände der verschiedenen Staaten alles andere als beständig sind. Politische Krisen haben im ersten Halbjahr 1937 wieder einmal eine Bewegung unter den Goldbeständen der Welt hervorgerufen, die in ihrem Ausmaß nach Angaben des Statistischen Reichsamtes im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ (Ausgabenheft 24) Milliarden Reichsmark bisher größeres Gold betroffen haben. Zum Teil ist es den Mächten und Notenbanken zuzuschreiben. Ein erheblicher Teil der durch die Goldpanik hervorgerufenen Goldbewegungen entfällt auf Verläufe Sowjetrußlands, England und die Vereinigten Staaten. 371 Millionen Reichsmark russisches Gold eingeführt, große Teile der französischen Goldhohe wurden überdies im ersten Halbjahr 1937 in Bewegung gesetzt.

Die chinesischen und indischen Vorse waren nur mit 140 Millionen Reichsmark beteiligt.

Die nicht bekannten Goldbestände in den verschiedenen Ländern müssen außerordentlich hoch sein, wenn man bedenkt, daß allein im ersten Halbjahr 1937 rund 2,3 Milliarden Reichsmark Gold „flüchtig“ geworden sind. Gleichzeitig sind die unbedeutenden Goldbestände des britischen und des französischen Zahlungsausgleichsfonds um rund 1,5 Milliarden Reichsmark gewachsen. Der Hauptteil ist den Vereinigten Staaten zuzuschreiben; der amerikanische Goldbestand liegt um 2,6 Milliarden Reichsmark. In Holland betrug die Zunahme der Goldbestände 888 Millionen Reichsmark, in England 260 Millionen Reichsmark. Norwegen, Finnland und die Tschechoslowakei haben zentrale Goldbestände in Tausenden umgewandelt. Die Bank von Japan hat zur Stützung der Zahlungsbilanz ebenfalls größere Goldbestände abgegeben, wodurch ihr Bestand um 72,6 Millionen Reichsmark gestiegen ist.

Während auf der einen Seite eine Gruppe von Ländern die größten Anstrengungen unternimmt, um den vorhandenen Goldbestand zu halten oder zu vergrößern, versuchen andere Länder sich den Kopf, wie sie diesen „Goldfisch“ vom Tisch fernhalten können. Das Gold hat einen Janusfopf mit zwei Gesichtern. Politische Kräfte halten es dauernd in Atem. Statt den gegenseitigen Handelsaustausch zwischen den Mächten zu erleichtern, wird es dazu benutzt, Kletter zu treiben. Wann wird die Welt zur Einheit kommen, daß nur der Austausch edler Leistungen von Segen ist?

Der Absatz von Weihnachtsbäumen im Jahre 1937

Wie das Holzhandelsblatt meldet, ist beachtlich, daß die Weihnachtsbaum-Verkaufszahlen 1937 durch die Markterregung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft durchgeföhrt wird, und daß der Absatz von Weihnachtsbäumen nur durch Erzeuger, Vermittler, Groß- und Kleinhändler erfolgen darf, wenn diese ihrer Weidpflicht bei der Markterregung genügt haben.

Die Pflichtanmeldung hatte bis zum 15. Juni d. J. durch Ausfüllung eines Vordruckes zu erfolgen. Sofern die Meldung bisher nicht erfolgt ist, muß sie im eigenen Interesse umgehend nachgeholt werden. Die Vordrucke sind bei den Kassenstellen der Markterregung erhältlich. Die ausgefüllten und unterschriebenen Vordrucke sind umgehend an die zuständige Kassenstelle einzuliefern.

Im Zusammenhang hiermit werden Erzeuger und Verteiler von Weihnachtsbäumen ausdrücklich darauf gewarnt, bereits jetzt feste Kaufverträge zu tätigen, da die markt- und preisrechtlichen Vorschriften der in Vorbereitung befindlichen Weihnachtsbaumverordnung noch nicht bekannt sind. Es muß damit gerechnet werden, daß Kaufabmachungen, die mit den nach ergebenden Bestimmungen der Verordnung nicht im Einklang stehen, als rechtsunwirksam erklärt werden können. Wenn überhaupt vorvertragliche Kaufverträge abgeschlossen werden, müssen sie mindestens einen vollständigen Vorbehalt auf die kommenden preis- und markterregenden Verordnungen enthalten, da sie sonst weder im Interesse des Verkäufers noch des Kauters liegen.

Regelung der Volkswirtschaft

Im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 207 vom 8. September 1937 hat der Reichsbeauftragte für Weite die Anordnung W 23 der Überwachungsstelle für Weite und andere Viehhaare veröffentlicht, durch die die Volkswirtschaft vom 1. Oktober 1937 wieder auf ein Jahr geregelt wird.

Als allgemeinen Weite ist bei dem Vöhrigen Betachten, so daß die Anordnung keine wesentlichen Änderungen enthält. Die Erregung der allgemeinen Einkaufsbedingungen nach dem Grundbedarf, den die Betriebe der Volkswirtschaft nach den Bestimmungen in der Weite haben, ist jedoch härter als bisher der Lage angepaßt worden.

Durch eine neuerliche Bestimmung werden sogenannte Kopplungsverträge, bei denen in früher nicht handelsüblicher Weise ein Geschäft von einem Organismus oder der Abnahme anderer, beispielsweise nicht gänzlich Waren, abhängig gemacht wird, unter Strafe gestellt.

Verbot der Verteilung von Rohstoffen an Werksbetriebe und von Spinnbetriebe aus Spinnbetriebe. Die Überwachungsstelle für Weite und verwandte Weite hat gemeinsam mit der Überwachungsstelle für Baumwirtschaft und -gewerbe eine Anordnung erlassen, nach der es verboten ist, Rohstoffe (einfach, flüssig, gasförmig, fest, flüchtig usw.), die ausschließlich Werksbetriebe dienen, sowie Spinnbetriebe jeder Art und Werksbetriebe dienende Rohstoffe und Nebenprodukte für das Ausland aus Spinnbetriebe zu versenden. Laufende Verträge dürfen noch bis zum 30. September 1937 erfüllt werden. — Die Anordnung tritt am 31. Mai 1938 wieder außer Kraft.

Deutsche Weitebehörde und Warenverkehrsbehörde im Juli 1937. Am Monat Juli 1937 wurden von deutschen Weitebehörden und Warenverkehrsbehörden Schiffe ge- lassen und an Land gebracht: In der Weite 29,17 Mio. Riko im Werte von 4,70 Mio. RM, und 6,82 Mio. Riko Schiffe im Werte von 6,45 Mio. Reichsmark, in der Weite 1,39 Mio. Riko. Die Ergebnisse von Seefahrten betrafen sich für die Weite auf 10,90 Mio. Riko im Werte von 2,72 Mio. RM.

Rhein-Mainische Abendbörse

Stil

Die Abendbörse eröffnete zwar in sehr stiller aber durchaus behaupteter Haltung. Von weitemer Angebot war nichts zu bemerken, abgesehen von kleinen Spigen, die aber bei unbedeutenden Kursen aufgenommen wurden. Einiges Angebot verblieb in der Hand der Käufer. Im übrigen bestand auf Wais der Berliner Schlussnotierungen oder etwas Nachfrage. — Der Rentenmarkt lag verhältnismäßig sehr ruhig, man nannte Reichsbank mit 127 1/2 und Kommunalanleihe mit 94,80.

Am Verkauf blieb das Geschäft zwar begrenzt, da sich die Börse von der Zurückhaltung noch nicht befreien konnte, die Grundstimmung war jedoch etwas freundlicher. Die meisten Vaptere kamen auf befristet, vereinzelt auch etwas erhöht zur Notiz. Von Einheitswerten gingen Raiser Brauerei nach Halle auf 63 1/2 (65) zurück. — Am Rentenmarkt waren Kommunalanleihe mit 94,80 gefragt.

Getreide

Rotterdam Getreide

Rotterdam, 8. Sept. Weizen (in Hfl. v. 100 Riko): September 7,75; Dezember 7,70; Januar 7,70; März 7,70. Weizen (in Hfl. v. 100 Riko): September 11,25; Oktober 11,25; November 11,25; Januar 11,25; März 10,75.

Frankfurter Produktenbörse vom 8. September

Alles unverändert bis auf den, neue Ernte, gut, aktuell, traden 4,90—5,10; den besag. drahtgepreß 5,30—5,50. — Tendenz: ruhig.



Lebensmittel

Passiva

Soll		Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1936		Haben
Löhne und Gehälter	RM. 878 810,09	RM.		RM.
Soziale Abgaben	71 061,54		Gewinn-Vortrag per 1. Januar 1936	118 085,52
Abschreibungen auf Anlagewerte	210 219,53		Waren-Brutto-Gewinn	RM. 4 564 350,57
Besitzsteuern	605 235,28		Erträge aus Beteiligungen	106 640,—
Betriebs-Unkosten, Reparaturen, Hand- lungs-Unkosten, sowie sonstige Auf- wendungen	1 434 406,86		Zinsen	84 051,11
Zuweisungen zum: Werkerneuerungsfonds	450 000,—			4 755 041,68
Wohlfahrtsfonds	188 510,—			
Rückstellungs-Konto	500 000,—			
		4 338 243,30		
Gewinn-Vortrag per 1. Januar 1936	RM. 118 085,52			
Gewinn im Jahre 1936	416 798,38			
		534 883,90		
		4 873 127,20		4 873 127,20

100

[illegible]

Die NEUERÖFFNUNG unserer **SCHAUBURG**
findet am Samstag, den 11. September 1937, nachmittags 3 Uhr, statt!

Wir zeigen anlässlich der Eröffnung den Großfilm der Terra-Filmkunst:
„Versprich mir nichts“

mit der genialen **LUISE ULLRICH** in der Hauptrolle. Die weiteren Hauptdarsteller sind:
Viktor de Kowa, Heinrich George, Will Dohm, H. v. Meyerinck, Charlotte Daudert
Regie: Wolfgang Liebeneiner.

„DER FILM IST EIN MEISTERWERK...“ Berliner Tageblatt

In Berlin, München und Stuttgart spricht man seit Wochen
begeistert von diesem großen, überragenden Filmwerk!



Liebe kann lügen
Der neueste Großfilm mit
Karl Ludwig Diehl
als Lehrer an einer Mädchenschule, eine
Rolle, die ihm ganz besonders liegt

Dorothea Wieck
die verständnisvolle Berufskollegin und
reife, erfahrene Frau

Jutta Freybe
die lebensfrohe Gymnasiastin - nicht mehr
„Mädchen“ und noch nicht „Frau“

Nach der gleichnamigen Novelle von Fred Andress
wurde dieser Film „junger Menschen gedreht, der
sich würdig den Großfilmen „Mädchen in Uni-
form“ und „Reifende Jugend“ anreihen kann

Spielleitung: Heinz Helbig
Im Vorprogramm: Neueste Bayrische Woche und
Kulturfilme: Ostpreußen, Pommern und Scholle

Anfangszeiten: 3.00 4.35 6.35 8.35
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ALHAMBRA

Ein überfülltes Haus

lobte gestern unsere neue Lautsprecher-Anlage,
da jedes Wort verständlich, das **HANS BROICH**
in seiner großen sensationellen

MODEN-SCHAU
sagte. Begeisterung herrschte wie noch nie im

Palast-Kaffee „Rheingold“

• Nur noch heute Donnerstag und morgen Freitag

Sammlen-Einzelgen gehören ins „SB“

Wir melden die Geburt unseres Stammhalters:

Wolf-Friedhelm

Liselotte Wenneis geb. Schneider
Georg Wenneis

Mannheim (S 2, 22/23), den 8. September 1937

Etwas Neues!
Echter
Fluß-Aal
in pikantes Tomaten-
sauce, starke, erdhu-
tele, weißliche
Stücke
prima Qualität
Dose **56 Pfg.**
Rheinlandhaus
Feinkost **0 5, 3**

Wäscherei Mörz
für Strickwäsche,
Blusenwäsche, Her-
binnen (abw. 1902),
S 2, 4. Ruf 20221

Käfer
diese Plage
rettet aus
mit einem
Schlag
mein Capelle
Streuholz
1/2 kg RM. 1.-
Lohr, Thiele, Lohr-Str. 5



Kinderwagen
in guter Aus-
stattung, 20 mm
Gummi
Mk. **37.50**

Klappwagen
m. Riemengestell
zu Mk.
16.80 17.80
19.80 21.50
22.80 etc.

Billiger Verkauf

Kühne & Aulbach
Qu 1, 16



Küchen
eine schönere als die
andere in allen Holz-
arten auch auf Teil-
zahl bei 1/4 Anzahlung
Möbelfachgeschäft
Anton Oetzel
Schwetzinger Str. 53

Die neuen SINGER
Nr. 201
u. Nr. 88
Die hervorragenden
für den Haushalt - Singer
Nähmaschinen Aktienges.
Mannheim, O 4, 5
Planken



Erika
W. Lampert
16.12.
Tel. 2202-43

**repa-
riert
Knudsen**
3.7a Fernstr. 23493

**Süßen
Apfel
most**
heißt täglich frisch
**Erste Mannheimer
Großkellerei**
Gartenfeldstraße 41
Fernruf 529 28

Der neue Gustaf Gründgens-Film -
ein Meisterwerk deutscher Filmkunst!



**MARIANNE HOPPE - GUSTAF
GRÜNDGENS - FITA BENTHOFF**
MARIA BARD - VOLKER von COLLANDRE
REGIE: GUSTAF GRÜNDGENS
BUCH: JOCHEN HUTH u. WILLY FORST
MUSIK: PETER KREUDER
EIN GUSTAF-GRÜNDGENS-FILM DER
DEUTSCHEN FORST-FILMPRODUKTION
IM VERLEIH DER TERRA-FILMKUNST

MORGEN PREMIERE 3.00 - 4.30 - 6.30 - 8.30 Uhr

FOR JUGENDLICHE NICHT ZUGELASSEN!
UFA-PALAST UNIVERSUM

**PALAST
LICHTSPIELE**
**GLORIA
PALAST**
In Erstaufführung!
Freitag letzter Tag!
Ein außergewöhnlicher Film
... Es gibt wenige Filme, die
so packend, so erschüt-
ternd sind, wie dieser Hohn
von dem „Fliegenden Doktor“!
TUNDRA
Ein Abenteuer aus der
Wildnis von Alaska
Spielleitung: NORMAN DAWN
In der Hauptrolle: DEL CAMBRE
Diese heroische Geschichte
wirkt stärker als der span-
nendste Großfilm. Es gibt nie-
mand, der nicht vom ersten
Augenblick an gefesselt wäre.
Eine himmlische Gänselei-
tung, die wenige Beispiele findet.
Vorher: Tiere als Jagdgehilfen
des Menschen.
Ein Ufa-Kulturfilm.
Vorstellungen: 4.00 6.15 8.20 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!

TANZ-BAR
Clou
O 6, 2
In Weine - Mix-Getränke
Pfisterer-Spezial-Bier

Edingen
Bekanntmachung
Die Auffassung der Verantwortlichen der
Betriebsunternehmer auf
Land- und forstwirtschaftlichen Un-
fallversicherung für das Jahr 1937
Das Betriebsrats der landwirtschaftlichen
Betriebsunternehmer zur Land-
und forstwirtschaftlichen Unfallver-
sicherung für das Jahr 1937 wird neu
aufgestellt. In diesem Zweck werden
an die bisher im Betriebsrats ein-
gesetzten Unternehmern Fragebogen
ausgegeben, die genau und gewissen-
haft auszufüllen sind und in einigen
Zeilen wieder abgelehrt werden.
Tabelle wird darauf aufmerksam ge-
macht, daß jedem Beteiligten bei die-
ser Sonderverordnung die Möglichkeit ge-
geben ist, darüber unrichtige Angaben
der Betriebsrats richtigzustellen. Zä-
her hat herauszufinden, inwiefern
werden unrichtige Angaben mit Ordnungs-
strafen bis zu 1000 RM bestraft
(§ 104a RStG).
Bevölkerungsdienst von Grundrissen,
die die der Anmeldung zur Land-
und forstwirtschaftlichen Unfallver-
sicherung unterliegen haben, werden auf-
gefordert, dies innerhalb 14 Tagen
nachzuholen.
Edingen, den 6. September 1937.
Der Bürgermeister:
1. B.: D. a. 1. Beigeordneter.

Heute letzter Tag!
HANS ALBERS
**Der Mann, der
Sherlock
Holmes
war**
mit
HEINZ RUHMANN
Marie-Luise Claudius
Hans Knöck
Hilde Weissner
Ein Sherlock Holmes-Film wie noch nie
Spielleitung: KARL HARTL
Vorher: Geborgener Enten-
Ufa-Kulturfilm - Die
neueste Ufa-Tonwoche
Beginn: 3.00, 5.45, 8.30
Für Jugendliche unter 14 Jahren
nicht zugelassen!
**UFA-PALAST
UNIVERSUM**

**Hausfrauen!
Kampf dem Verderb!**
Der Topf ist hin, zu machen nix
ist ja nicht mehr! - Nimm
„Allofix“
Praktische Vorführung u. Verkauf
3, 13 links
3 bis 5 Uhr
Schadhafte Kochtöpfe gleich mitbringen

Seefische
frisch von der See in der
bekannten Qualität
Heringsstücke 125 g - .11
Heringsalat 125 g - .20
Fleischsalat 125 g - .25
Sardinen .. Dose - .27
Sardinen .. Dose - .20
Neue deutsche Feilheringe, 10 Stück - .49
Apfelsüßmost 1 Ltr. - .25
Anni Lenssing, H 5, 1